

Vollmächtiges Beten

A person wearing a white and black striped shirt and dark pants is seen from behind, standing on skis on a snowy slope. They are holding a large flag with horizontal red and yellow stripes. The flag is partially unfurled and held up by poles. The background is a bright blue sky with some white clouds. The overall scene suggests a moment of triumph or achievement.

Das
Gebet des
Andrew Murray Glaubens

Das Gebet des Glaubens

Vollmächtiges Beten

Andrew Murray



Dynamis Verlag · CH-8280 Kreuzlingen

ANDREW MURRAY wurde 1828 in Südafrika geboren. Nach seiner Ausbildung in Schottland und Holland kehrte er in dieses Land zurück und war während vieler Jahre als Pastor und Missionar tätig. Er war ein entschiedener Vertreter biblischen Christentums. Seine zahlreichen Bücher gehören heute zu den Klassikern evangelikaler Literatur. Wir freuen uns, die darin enthaltene zeitlose Botschaft dieses Gottesmannes wenigstens teilweise mit diesem Buch über einen der wichtigsten Aspekte eines Lebens mit Gott unseren Lesern weitergeben zu dürfen.

Der Verlag

Titel der überarbeiteten Originalausgabe:

The Secret of believing Prayer

Deutsch von Arnold Sperling-Botteron

ISBN 3-85645-035-1

© Copyright 1980 Bethany Fellowship, Inc., Minneapolis, Min.

© Copyright deutsche Ausgabe 1982 by Dynamis Verlag,

8280 Kreuzlingen (Schweiz)

Umschlaggestaltung: Xaver Bisig

Umschlagfoto: David Tschudi

Gesamtherstellung: Ebner Ulm

Printed in Germany

Inhalt

1. Das Geheimnis des Glaubensgebetes	5
2. Die Heilung von Kleinglaube	15
3. Gebet und Liebe	25
4. Die Macht vereinten Betens	33
5. Die Macht ausdauernden Betens	41
6. Beten im Namen Jesu	51
7. Der Heilige Geist und Gebet	61
8. Christus, der Fürsprecher	69

Das Geheimnis des Glaubensgebetes

Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Habt Glauben an Gott! Wahrlich, ich sage euch: Wer zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich ins Meer! und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es geschehen würde, was er sagt, so wird's ihm geschehen. Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfangt, so wird's euch werden. Markus 11,22–24

Die Verheißung der Gebetserhörung ist eine der wunderbarsten in der ganzen Bibel. In vielen Herzen hat sie die Frage ausgelöst: »Wie kann ich wohl zu dem Glauben kommen, der weiß, daß er alles erlangt, worum er bittet?«

Unser Herr gibt uns auf diese Frage Antwort. Als er seinen Jüngern diese wunderbare Verheißung gab, sagte er noch ein anderes Wort, mit welchem er darauf hinwies, was die Quelle für den Glauben an Gebetserhörungen ist und woher er seine Kraft erhält. »*Habt Glauben an Gott*« – dieses Wort steht vor dem anderen, daß sie Glauben an die Verheißung der Gebetserhörung haben sollen.

Die Kraft, an eine *Verheißung* zu glauben, hängt gänzlich vom Glauben an den *Verheißenden* ab. Vertrauen zu einer Person bewirkt auch Vertrauen in deren Wort. Nur dort entwickelt sich die Fähigkeit zum Glauben, daß Gott gibt, worum wir bitten, wo wir in einer persönlichen, von Liebe geprägten Beziehung zu Gott leben, wo Gott selbst uns alles bedeutet, wo unser ganzes Sein ständig offen ist für seine Einflüsse und wo er seine heilige Gegenwart offenbaren kann.

Diese Verbindung zwischen dem Glauben an Gott und dem Glauben an seine Verheißung wird deutlich, wenn wir überlegen, was Glaube eigentlich ist. Er wird oft mit der Hand oder dem Mund verglichen, mit deren Hilfe wir ergreifen oder aufnehmen, was uns dargereicht wird. Darüber hinaus sollten wir aber auch verstehen, daß der Glaube gleichermaßen das Ohr ist, mit dem ich höre, was verheißend ist, sowie das Auge, mit dem ich erkenne, was mir dargereicht wird. Die Kraft zu nehmen hängt davon ab. Ich muß die Person *hören*, welche mir die Verheißung sagt. Schon der Klang ihrer Stimme gibt mir den Mut zu glauben. Ich muß sie *sehen*, und der Blick in ihr Angesicht läßt alle Furcht weichen. Der Wert der Verheißung hängt von dem Verheißenden ab. Mein Glaube an die Verheißung stützt sich auf mein Wissen, wer der ist, der die Verheißung gegeben hat.

Aus diesem Grunde sagt Jesus in Verbindung mit der herrlichen Gebetsverheißung zuerst: »Habt Glauben an Gott.« Damit will er sagen: Richte deinen Blick auf den lebendigen Gott und schau ihn, den Unsichtba-

ren, an. Durch das Auge öffne ich mich dem Einfluß dessen, was ich vor mir sehe, ich lasse es in mich eindringen, auf mich einwirken und seine Eindrücke in mir hinterlassen. An Gott glauben bedeutet also einfach, auf ihn zu schauen und zu erkennen, wer er ist; es bedeutet, mir seine Nähe zeigen zu lassen, mein ganzes Sein völlig für seine göttliche Größe zu öffnen, seine Liebe in mir aufzunehmen und mich darüber zu freuen.

In der Tat, der Glaube ist das Auge, dem Gott enthüllt, was er ist und was er tut. Durch den Glauben fließt das Licht seiner Gegenwart in die Seele, und sie erfährt, wie seine mächtige Kraft in ihr wirkt. So wie das, was ich sehe, in mir lebt, so lebt durch den Glauben auch Gott in mir.

Der Glaube ist auch das Ohr, mit dessen Hilfe die Stimme Gottes stets wahrnehmbar ist und die Kommunikation mit ihm aufrechterhalten bleibt. Durch den Heiligen Geist redet der Vater zu uns; der Sohn ist das Wort, die Substanz dessen, was Gott sagt; der Heilige Geist ist die lebendige Stimme. Das Kind Gottes braucht die verborgene Stimme vom Himmel her, um von ihr zu lernen, was es sagen und tun soll. Ein Gott geöffnetes Ohr – ein glaubendes Herz, das auf sein Reden wartet – wird ihn auch reden hören.

Die Worte Gottes werden nicht nur die Worte eines Buches sein, sondern aus dem Munde Gottes kommend, werden sie Geist und Wahrheit, Leben und Kraft sein. Sie werden zu Tat und Erfahrung werden lassen, was sonst nur Gedanken sind. Durch ein sol-

ches geöffnetes Ohr verharret der innere Mensch unter dem Einfluß des göttlichen Lebens und der Kraft Gottes. So wie die Worte, die ich höre, in meinen Sinn eindringen, dort bleiben und ihre Wirkung ausüben, so kommt Gott durch den Glauben in mein Herz, um dort zu wohnen und zu wirken.

Wenn der Glaube seine Funktion als Auge und Ohr der Seele voll ausübt, so wird er auch seine Fähigkeit als Hand und Mund ausüben können, Gott und seine Segnungen zu erfassen. Die Wahrnehmungskraft hängt ganz von der Stärke der geistlichen Wahrnehmung ab. Aus diesem Grunde sagte Jesus: »Habt Glauben an Gott.«

Glaube ist ganz einfach Übergabe: Ich überlasse mich dem Eindruck, den die Worte, die ich höre, in mir hinterlassen. Durch den Glauben übergebe ich mich dem lebendigen Gott. Seine Herrlichkeit und Liebe erfüllen mein Herz und beherrschen mein Leben. Glaube ist Gemeinschaft: Ich öffne mich völlig dem Einfluß des Freundes, der mir ein Versprechen macht, und binde mich an ihn. Wenn wir durch den Glauben, der ihn sieht und hört, in diese lebendige Gemeinschaft *mit Gott selbst* eintreten, so wird es zu einer leichten und ganz natürlichen Sache, seiner Verheißung in bezug auf das Gebet zu glauben. Glaube an die Verheißung ist die Frucht des Glaubens an den, der die Verheißung gibt. Das Gebet des Glaubens wurzelt im Glaubensleben.

Auf diese Weise erweist sich der wirkungsvoll betende Glaube tatsächlich als eine Gabe Gottes, jedoch

nicht im Sinne von etwas, das er in uns hineinströmen läßt, sondern im Sinne einer gesegneten Haltung oder Gewohnheit des inneren Menschen, die durch ein Leben der Gemeinschaft mit ihm bewirkt wird und zunimmt. Für jemand, der seinen Vater gut kennt und beständig in enger Gemeinschaft mit ihm lebt, ist es einfach, an dessen Verheißung zu glauben, daß er auf das Verlangen seines mit ihm in Gemeinschaft lebenden Kindes eingehen will.

Weil viele Gotteskinder diesen Zusammenhang zwischen dem Glaubensleben und dem Gebet des Glaubens nicht verstehen, kennen sie die Kraft des Gebetes nur in einem sehr beschränkten Maße. Wenn sie ernsthaft eine Antwort von Gott erhalten wollen, dann konzentrieren sie ihr ganzes Herz auf die Verheißung und versuchen ihr Äußerstes, diese im Glauben zu erfassen. Haben sie dabei keinen Erfolg, geben sie die Hoffnung auf. Die Verheißung gilt, aber sie liegt jenseits ihrer Fähigkeit, sie im Glauben zu ergreifen. Beachten wir die Lektion, die Jesus uns lehren möchte: »Habt Glauben an Gott«, den lebendigen Gott. Laß deinen Glauben mehr auf Gott schauen als auf die verheißene Sache. Dann werden seine Liebe, seine Kraft und seine lebensvolle Gegenwart den Glauben erwecken.

Ein Arzt würde einem, der ihn um ein Mittel zur Kräftigung seiner Arme und Hände bäte, zur Antwort geben, sein ganzer Körper müsse gestärkt und gekräftigt werden. Das Heilmittel für einen schwachen Glauben liegt in der Kräftigung des ganzen Glaubensle-

bens durch die Gemeinschaft mit Gott. Lerne es, Gott zu glauben, dich ganz für ihn zu öffnen und ihn Besitz von dir ergreifen zu lassen. Dann wird es leicht sein, die Verheißung zu erfassen. Wer Gott kennt und ihm vertraut, findet es nicht schwer, auch seiner Verheißung zu vertrauen.

Beachten wir doch einmal, wie deutlich sich das bei den Glaubensmenschen alter Zeit zeigt. Jede spezielle Bekundung der Kraft des Glaubens war die Frucht einer besonderen Offenbarung Gottes. Von Abraham heißt es: »Zu Abram kam das Wort des Herrn in einer Offenbarung: Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild. Und er hieß ihn hinausgehen und sprach . . . *Abram glaubte dem Herrn.*«

Bei einer späteren Begebenheit »erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott . . . Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und Gott redete weiter mit ihm und sprach: Siehe, ich habe meinen Bund mit dir.« Es war die Offenbarung Gottes selbst, die die Verheißung mit Leben und Kraft erfüllte, so daß diese in das Herz Abrahams drang und in ihm Glauben aufbaute.

Weil Abraham Gott kannte, konnte er nicht anders, als seiner Verheißung zu vertrauen. Gottes Verheißung wird für uns das sein, was Gott selber ist. Wer vor dem Herrn wandelt und auf sein Angesicht fällt, wenn Gott zu ihm spricht, der ist es, der die Verheißung empfängt. Obwohl wir die Verheißungen Gottes in der Bibel finden und volle Freiheit besitzen, sie zu gebrauchen, fehlt die geistliche Kraft, wenn Gott selbst sie

nicht zu uns spricht – und er spricht zu denen, die vor ihm wandeln und mit ihm leben.

Habe darum Glauben an Gott. Laß den Glauben ganz Auge und Ohr sein. Überlasse dich ganz Gott, damit er sich deiner Seele ungehindert offenbaren kann. Betrachte es als eine der wichtigsten Segnungen des Gebets, Glauben an Gott zu praktizieren – Glauben an den lebendigen, mächtigen Gott, der darauf wartet, uns nach dem Wohlgefallen seines Willens mit Kraft zu erfüllen. Betrachte ihn als den Gott der Liebe, für den es eitel Freude ist, uns zu segnen und sich selbst mitzuteilen. Bei einer solchen Anbetung Gottes erfahren wir sehr bald die Kraft, die uns an die Verheißung glauben läßt: »Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfangt.« Im Glauben mache dir Gott gewissermaßen zu eigen, dann wird dir auch die Verheißung gehören.

Wir suchen die Gaben Gottes, Gott möchte uns zuerst *sich selbst* geben. Oft ist in unserer Vorstellung das Gebet die Kraft, mit der wir gute Gaben vom Himmel herabziehen, und Jesus ist das Mittel, uns zu Gott hinaufzuziehen. Wir möchten an der Tür stehen und weinen; Jesus aber will, daß wir eintreten und uns bewußt werden, daß wir Freunde und Kinder sind.

Laß dich durch jede Erfahrung, die dir die Kleinheit deines Glaubens zeigt, in erster Linie dazu anspornen, mehr Glauben an den lebendigen Gott zu beweisen und dich in solchem Glauben ihm auszulie-

fern. Ein Herz, das mit Gott erfüllt ist, besitzt die Kraft zum Glaubensgebet. Glaube an Gott gebiert Glaube an die Verheißung – an die Verheißung der Gebetserhörung.

Nimm dir darum Zeit, dich vor ihm zu beugen und darauf zu warten, daß er sich dir offenbart. Nimm dir Zeit und laß deine Seele in heiliger Ehrfurcht und Anbetung ihren Glauben an den Unendlichen bezeugen. Während er sich selbst mitteilt und Besitz von dir ergreift, wird das Gebet des Glaubens deinen Glauben an Gott krönen.

»Herr, lehre uns beten«

O mein Gott, ich glaube an Dich. Ich glaube an Dich als den Vater, dessen Liebe und Macht keine Grenzen hat. Ich glaube an Dich als den Sohn, meinen Erlöser und mein Leben, und als den Heiligen Geist, den Tröster und Führer, meine Stärke. Dreieiniger Gott, ich glaube an Dich. Ich weiß und bin gewiß, daß alles, was Du bist, auch für mich bist, und daß Du alles, was Du verheißen hast, auch vollbringen wirst.

Herr Jesus, vermehre diesen Glauben. Lehre mich, mir Zeit zu nehmen, um auf Dich zu warten und in Deiner heiligen Gegenwart anzubeten, bis mein Glaube all das ergreift, was Gott für mich sein will. Laß meinen Glauben Ihn sehen als die Quelle alles Lebens, als den, welcher mit überragender Macht seinen Willen in der Welt und in mir ausführt. Laß meinen Glauben Ihn sehen, der sich in seiner Liebe danach sehnt, mein Verlangen zu stillen. Laß den Glauben von meinem Herzen und Leben so Besitz nehmen, daß durch ihn

Gott allein darin wohnen möge. Herr Jesus, hilf mir! Mit meinem ganzen Herzen möchte ich an Gott glauben. Laß mich jeden Augenblick voller Glauben an Gott sein.

Mein wunderbarer Erlöser, wie kann Deine Gemeinde Dich verherrlichen? Wie kann sie das Werk der Fürbitte vollbringen, durch welches Dein Reich kommen muß, es sei denn, unser ganzes Leben ist Glauben an Dich? Herr, sprich Dein Wort »Habt Glauben an Gott« in das Innerste meines Herzens hinein. Amen.

Die Heilung von Kleinglauben

Da traten zu ihm seine Jünger und sprachen: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Um eures Kleinglaubens willen. Denn wahrlich ich sage euch: So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn . . . so wird euch nichts unmöglich sein. Aber diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten. Matthäus 17,19–21

Als die Jünger sahen, wie Jesus den bösen Geist aus dem mondsüchtigen Knaben austrieb, den sie nicht hatten heilen können, fragten sie den Meister nach dem Grund ihres Versagens. Er hatte ihnen doch Macht und Autorität über alle Dämonen und alle Krankheiten verliehen. Sie hatten von dieser Macht oft Gebrauch gemacht und voller Freude berichtet, wie die Dämonen ihnen untertan waren. Doch jetzt, während Jesus auf dem Berge verweilte, hatten sie völlig versagt. Was den Willen Gottes oder die Natur dieses Falles betraf, hatte es nichts gegeben, was eine Befreiung verunmöglicht hätte; denn auf das Geheiß Jesu hin war der böse Geist gewichen. Aus ihren Worten »Warum konnten wir nicht?« ist ersichtlich, daß sie die

Austreibung vorzunehmen versucht hatten. Vermutlich hatten sie sich dabei des Namens des Meisters bedient und dem bösen Geist befohlen zu weichen. Ihre Bemühungen waren umsonst gewesen, und sie waren vor der ganzen Menge zuschanden geworden. Christi Antwort war direkt und einfach: »Um eures Kleinglaubens willen.« Sein Erfolg und ihr Versagen waren nicht auf irgendeine besondere Kraft zurückzuführen, die für sie unerhältlich war. Jesus hatte sie oft gelehrt, daß es eine Macht gibt, die Macht des Glaubens, vor der sich alles, sei es im Reiche der Finsternis oder sei es im Reiche Gottes, beugen muß. In der geistlichen Welt hat Versagen nur einen Grund: Mangel an Glaube.

Glaube ist die eine Vorbedingung dafür, daß die göttliche Kraft über einen Menschen kommt und durch ihn wirkt. Es ist die Empfänglichkeit für das Unsichtbare, die Bereitschaft, den menschlichen Willen dem Willen Gottes unterzuordnen und sich durch ihn formen zu lassen. Die Vollmacht, welche die Jünger zur Austreibung von Dämonen empfangen hatten, war ihnen nicht zur freien Verfügung als ein bleibender Besitz gegeben worden. Diese Vollmacht war in Christus und nur von ihm erhältlich, aufgrund des Glaubens allein. Wären sie erfüllt gewesen vom Glauben *an ihn* als Herrn und Sieger über die Dämonenwelt, wären sie erfüllt gewesen vom Glauben *an ihn*, der ihnen Vollmacht zur Austreibung in seinem Namen gegeben hatte, dann hätten sie einen Sieg erlebt. »Wegen eures Kleinglaubens«, das war zu allen

Zeiten die Erklärung des Meisters und sein Tadel in bezug auf die Ohnmacht und das Versagen seiner Gemeinde.

Solch Mangel an Glaube muß eine Ursache haben. Die Jünger hätten fragen können: »Und warum konnten wir nicht glauben? Unser Glaube hat doch vorher Dämonen austreiben können. Warum haben wir jetzt im Glauben versagt?«

Der Meister fuhr fort, zu ihnen zu sagen: »Diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten.« So wie der Glaube einerseits die einfachste Tätigkeit des geistlichen Lebens ist, so ist er andererseits auch die höchste Tätigkeit des geistlichen Lebens, indem er sich vollständig dem Geiste Gottes öffnet und dadurch für seine höchste Aktivität gestärkt wird. Dieser Glaube hängt gänzlich vom Zustand des geistlichen Lebens ab; nur wenn dieses stark und gesund ist und der Heilige Geist ungehindert im Leben eines Menschen wirken kann, ist auch die Glaubenskraft vorhanden, große Dinge zu tun. Darum fügt Jesus hinzu: »Aber diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten.«

Der Glaube, der einen solchen Widerstand überwinden kann, wie wir ihn hier bei diesem bösen Geist sehen, ist nur möglich bei Menschen, die in einer ganz engen Gemeinschaft mit Gott und in einer ganz klaren Absonderung von der Welt leben, beides ausgedrückt im Beten und Fasten. Darum lehrt Jesus uns in bezug auf das Beten zwei Lektionen: Der Glaube braucht ein Gebetsleben, um zu wachsen und stark zu bleiben.

Und: Das Gebet braucht zu seiner vollen Entwicklung das Fasten.

Der Glaube braucht zu seinem vollen Wachstum ein Gebetsleben. Auf den verschiedensten Gebieten des Glaubenslebens hängt alles aufs engste miteinander zusammen, so daß alles beides sein kann, Ursache und Wirkung. Auch beim Glauben ist es so. Es kann kein echtes Beten ohne Glauben geben; ein gewisses Maß an Glaube muß dem Gebet vorausgehen. Andererseits ist das Gebet auch der Weg zu mehr Glauben; es kann kein größeres Maß an Glauben geben, es sei denn durch mehr Gebet.

Nichts bedarf so sehr des Wachstums wie unser Glaube. »Euer Glaube wächst sehr«, so heißt es von einer Gemeinde. Als Jesus die Worte sprach: »Euch geschehe nach eurem Glauben«, verkündigte er das Gesetz des Himmelreiches, welches uns sagt, daß nicht alle das gleiche Maß an Glauben haben, daß sogar die gleiche Person nicht immer das gleiche Maß an Glauben hat und daß das Maß an Glauben stets das Maß an Kraft und Segen bestimmt.

Wenn wir wissen wollen, wo und wie unser Glaube wachsen kann, weist der Herr uns zum Throne Gottes. Es geschieht beim Beten, wenn sich der Glaube in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott ausdrücken kann, daß sich der Glaube vermehrt. Glaube kann nur leben, indem er sich davon nährt, was göttlich ist – von Gott selbst.

In der Anbetung Gottes, in der Stille des Herzens, das sich für die Offenbarung Gottes öffnet, entwickelt sich

die Fähigkeit, Gott zu kennen und zu vertrauen. Indem wir sein Bibelwort vor ihn bringen und ihn bitten, es mit seiner liebe- und lebensvollen Stimme persönlich in unser Herz hinein zu sprechen, empfangen wir die Kraft, dem Worte ganz zu glauben und es als Gottes persönliches Wort an uns aufzunehmen. Gerade im Gebet, im lebendigen Kontakt mit Gott, wird der Glaube – die Kraft, Gott zu vertrauen und alles anzunehmen, was er sagt, jede Möglichkeit anzunehmen, die er unserem Glauben anbietet – stark werden in uns.

Viele Gläubige können nicht verstehen, was mit »viel Gebet« gemeint ist, von dem sie manchmal reden hören. Sie können sich nicht vorstellen, Stunden vor Gott im Gebet zu verbringen, und sie verspüren auch nicht das Bedürfnis dafür. Doch was der Herr sagt, ist durch die Erfahrung seines Volkes bestätigt worden: Menschen mit starkem Glauben sind Menschen, die viel beten.

Das bringt uns wieder zurück zu der Lektion, die wir durch die Worte Jesu »Habt Glauben an Gott« lernten. Es ist Gott, der lebendige Gott, in welchem unser Glaube tief und stark wurzeln muß. Dann wird er auch stark genug sein, um Berge zu versetzen und Dämonen auszutreiben. »So ihr Glauben habt . . . wird euch nichts unmöglich sein.«

Stellten wir uns für die Arbeit zur Verfügung, die Gott für uns in der Welt hat, und kämen in Berührung mit den Bergen und den Dämonen, die weggehoben und ausgetrieben werden müssen, dann würden wir sehr

bald die Notwendigkeit von viel Glauben und viel Gebet – dem Boden, auf dem Glaube entwickelt werden kann – begreifen. Jesus Christus ist unser Leben, auch das Leben unseres Glaubens. Es ist sein Leben in uns, das uns stark und einfältig im Glauben macht. Der Geist des Glaubens kommt kräftig über uns, indem wir dem Ichleben absterben. Viel Gebet und eine engere Gemeinschaft mit Jesus läßt dies zu einer Notwendigkeit werden. Der Glaube braucht zu seinem vollen Wachstum das Gebet.

Das Gebet seinerseits braucht zu seinem vollen Wachstum das Fasten. Das Gebet ist die eine Hand, mit der wir das Unsichtbare ergreifen; das Fasten ist die andere Hand, mit der wir das Sichtbare loslassen und uns dessen entledigen. In nichts anderem ist der Mensch enger mit der Sinnenwelt verknüpft als in seinem Bedürfnis nach Nahrung und in der Befriedigung, die sie ihm verschafft. Es war die eßbare Frucht, mit der der Mensch im Paradies versucht wurde. Es war das Brot, aus Steinen gemacht, mit welchem Jesus, als er hungrig war, in der Wüste versucht wurde. Er trug im Fasten den Sieg davon.

Der Leib ist erlöst worden, damit er ein Tempel des Heiligen Geistes sei. Im Geiste wie auch im Leibe, besonders beim Essen und Trinken, sollen wir Gott verherrlichen, sagt die Heilige Schrift. Es gibt viele Gläubige, für die das Essen zur Ehre Gottes noch nicht zu einer geistlichen Realität geworden ist.

Als erstes läßt sich aus den Worten Jesu über das Beten und Fasten ableiten, daß nur in einem Leben der

Enthaltsamkeit, Beschränkung und Selbstverleugnung die Kraft zu viel Gebet liegt.

Es gibt auch eine noch buchstäblichere Bedeutung dieser Worte. Sorge und Angst können nicht essen, Freude dagegen feiert mit Essen und Trinken. Es mag Zeiten geben, wo es offensichtlich ist, daß der Leib mit seinem Appetit und Verlangen – wie legitim es auch sei – den Geist in seinem Ringen mit den Mächten der Finsternis behindert. Dann zeigt sich die Notwendigkeit, den Leib unter Kontrolle zu halten.

Wir sind Sinnengeschöpfe; unser Geist empfängt Hilfe durch das, was verkörpert und in konkreter Form zu uns kommt. Fasten ist eine Hilfe, unsere Entschlossenheit auszudrücken, zu vertiefen und zu bestätigen, daß wir bereit sind, alles – sogar uns selbst – zu opfern, um das zu erlangen, was wir für das Reich Gottes erreichen möchten. Er, der das Fasten und das Opfer seines Sohnes annahm, nimmt auch den Menschen an und belohnt ihn mit Geisteskraft, der in gleicher Weise bereit ist, alles für Christus und sein Reich aufzugeben.

Daraus ergibt sich etwas noch Weitreichenderes. Beten ist das Sichausstrecken nach Gott und dem Unsichtbaren; Fasten ist das Fahrenlassen von allem, das sichtbar und zeitlich ist. Viele Gläubige meinen, daß alles, was nicht ausdrücklich verboten und sündig ist, für sie erlaubt sei, und sie suchen soviel als möglich von dieser Welt für sich zurückzubehalten. Aber ein wirklich hingeebenes Gotteskind ist ein Soldat, der nur das trägt, was er für den Kampf braucht. Indem er jede

Last und jede so leicht umstrickende Sünde ablegt und sich hütet, in die Dinge dieses Lebens verstrickt zu werden, trachtet er danach, das Leben eines Gottgeweihten zu führen, der für seinen Herrn und für dessen Dienst lebt. Ohne eine solche freiwillige Trennung – auch von dem, was erlaubt ist – wird niemand Macht im Gebet erlangen. »Diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten.«

Liebes Gotteskind, wenn du den Meister gebeten hast, dich beten zu lehren, dann mußt du jetzt auch seine Lektionen akzeptieren. Er zeigt dir, daß Beten der Weg zum Glauben ist, zu einem starken Glauben, der böse Geister austreiben kann. Er zeigt dir, daß dem, der Glauben hat, nichts unmöglich ist. Laß dich durch diese herrliche Verheißung ermutigen, viel zu beten!

Ist der Gewinn nicht den Preis wert? Sollten wir nicht alles drangeben, um Jesus auf dem Wege zu folgen, den er uns geebnet hat? Sollten wir, wenn es nötig ist, nicht fasten? Sollten wir nicht alles tun, um uns nicht durch den Leib oder die Welt um uns herum in unserer großen Lebensaufgabe behindern zu lassen, nämlich Gemeinschaft mit Gott im Gebet zu haben, damit wir Menschen des Glaubens werden, die er für sein Rettungswerk in dieser Welt gebrauchen kann?

»Herr, lehre uns beten«

Herr Jesus, wie mußt Du mich doch immer wieder wegen meines Kleinglaubens tadeln! Wie seltsam muß Dir meine furchtbare Unfähigkeit erscheinen, meinem Vater und

*seinen Verheißungen zu vertrauen. Herr, laß Deine Zu-
rechtweisung mit ihrem herzerforschenden »Wegen-eures-
Kleinglaubens« mir tief ins Herz gehen und mit offenbaren,
wieviel Sünde und Leiden um mich herum meine Schuld ist.
Und dann lehre mich, lieber Herr, daß es einen Ort gibt, wo
man glauben lernen kann, nämlich im Gebet und Fasten,
das mich in eine lebendige und bleibende Gemeinschaft mit
Dir und dem Vater führt.*

*Du selbst, Heiland, bist der Anfänger und Vollender meines
Glaubens; lehre mich, was es bedeutet, Dich durch Deinen
Heiligen Geist in mir leben zu lassen. Herr, meine Anstren-
gungen und Gebete, um glauben zu können, sind so
fruchtlos gewesen. Ich weiß auch, warum. Ich habe in mir
selbst nach der Kraft gesucht, die von Dir kommt. Herr
Jesus, lehre mich endlich das Geheimnis Deines Lebens in
mir und wie Du durch Deinen Geist selber in mir das Leben
des Glaubens lebst. Sorge Du dafür, daß mein Glaube nicht
versagt. Laß mich erkennen, daß mein Glaube einfach ein
Teil jenes wunderbaren Gebetslebens ist, welches Du
denen gibst, die ihr Training für den Dienst der Fürbitte
nicht in Worten und Gedanken allein erwarten, sondern in
der heiligen Salbung, die Du durch die Mitteilung Deines
eigenen Lebensgeistes gibst. Und lehre mich, wie ich durch
Beten und Fasten zu dem Glauben heranwachse, dem
nichts unmöglich ist. Amen.*

Gebet und Liebe

Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Übertretungen vergibt. Markus 11,25

Diese Worte folgen unmittelbar auf die große Gebetsverheißung: »Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden.« Wir sahen bereits, wie die Worte, die der Verheißung »Habt Glauben an Gott« vorangehen, deutlich machen, daß beim Beten alles davon abhängt, daß unser Verhältnis zu Gott klar ist. Diese Worte nun, die besagter Verheißung folgen, erinnern uns daran, daß auch unser Verhältnis zu den Mitmenschen klar sein muß. Liebe zu Gott und Liebe zu unserem Nächsten sind untrennbar. Das Gebet aus einem Herzen, das entweder mit Gott oder mit Menschen nicht in Ordnung ist, kann nichts ausrichten. Glaube und Liebe hängen eng zusammen.

Das ist ein Punkt, den Jesus häufig betonte. Als er in der Bergpredigt über das sechste Gebot sprach (Matthäus 5,23 f.), lehrte er die Jünger, daß keine wahre Anbetung des Vaters möglich ist, wenn nicht alles in Ordnung ist mit dem Bruder: »Wenn du deine Gabe

auf dem Altar opferst und es fällt dir dabei ein, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, so laß dort vor dem Altar deine Gabe und geh erst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.«

Nachdem Jesus uns gelehrt hat, im Vaterunser zu beten: »Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unsern Schuldigern vergeben«, fügt er am Schluß des Gebetes hinzu: »Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.«

Am Schluß des Gleichnisses vom unbarmherzigen Knecht (Matthäus 18,35) kleidet Jesus seine Lehre in folgende Worte: »So wird auch mein himmlischer Vater an euch handeln, wenn ihr einander nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder.«

Als Jesus beim verdorrten Feigenbaum stand und über die wunderbare Kraft des Glaubens und über das Gebet des Glaubens sprach, sagte er mit einem Mal und scheinbar ohne jeden Zusammenhang: »Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Übertretungen vergibt« (Markus 11,25).

Anscheinend hatte Jesus während seines Aufenthaltes in Nazareth und auch später gelernt, daß Ungehorsam gegenüber dem Gebot der Nächstenliebe die große Sünde auch betender Menschen ist und die Ursache ihrer schwachen Gebete. Es scheint, als wollte er uns in seine eigene Segenserfahrung hineinführen; denn nichts gibt einem eine solche Freiheit des Hinzutre-

tens im Gebet und eine solche Macht des Glaubens wie das Bewußtsein, daß wir uns in Liebe und Erbarmen für die öffnen, die Gott liebt.

Die erste Lehre, die wir hier lernen, ist die Notwendigkeit einer vergebenden Haltung, das heißt, wir beten: »Vergib, *wie auch wir* vergeben.« Die Bibel sagt: »Vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch in Christus vergeben hat« (Epheser 4,32). Gottes volle und freie Vergebung soll der Maßstab für unser Vergeben sein. Andererseits wird unser widerwilliges, halbherziges Vergeben, das im tiefsten Grunde gar keine Vergebung ist, der Maßstab sein, mit dem Gott uns mißt. Jedes Gebet ist abhängig von unserem Glauben an Gottes vergebende Gnade. Würde Gott mit uns nach unseren Sünden handeln, könnte nicht ein einziges Gebet erhört werden. Vergebung öffnet die Tür zur ganzen Liebe und zum ganzen Segen Gottes. Weil Gott uns alle unsere Sünden vergeben hat, kann unser Gebet durchdringen und alles erlangen, was wir bedürfen. Der tiefe, sichere Grund der Gebetserhörung ist Gottes vergebende Liebe. Wenn sie von unserem Herzen Besitz ergriffen hat, dann beten wir im Glauben, leben aber auch in der Liebe. Gottes vergebende Haltung, die sich in seiner Liebe zu uns offenbart, wird auch zu unserer Haltung. Indem die Macht seiner vergebenden Liebe in uns ausgegossen wird und in uns wohnt, vergeben wir so, wie er vergibt.

Wenn wir eine schwere Kränkung oder großes Unrechterlitten haben, dann trachten wir zuallererst nach einer gottähnlichen Haltung, damit wir bewahrt wer-

den vor dem Gefühl verletzter Ehre, vor dem Wunsch, unser Recht zu behaupten, oder vor dem Verlangen, es dem anderen so heimzuzahlen, wie er es verdient hat. Bei den kleinen Verdrießlichkeiten des Alltagslebens sind wir wachsam, damit wir nicht unser ungezügelter Temperament, unsere harschen Worte oder unser rasches Urteil damit entschuldigen, daß wir es ja nicht böse meinten, daß sich unser Ärger sowieso bald verflüchtigen würde oder daß es zuviel verlangt wäre von unserer schwachen menschlichen Natur, keine solchen Fehler zu machen. Wir müssen in gleicher Weise vergeben, wie Gott und Christus es tun. »Vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch in Christus vergeben hat.«

Das Blut, welches das Gewissen von toten Werken reinigt, reinigt auch von Selbstsucht. Die Liebe, die das Blut offenbart, ist eine vergebende Liebe, die Besitz von uns ergreift und durch uns hindurch in andere Herzen fließt. Unsere vergebende Liebe anderen Menschen gegenüber ist der Beweis für Gottes vergebende Liebe in uns und darum auch die Vorbedingung für das Gebet des Glaubens.

Es gibt noch eine zweite, allgemeinere Lehre: Unsere Gemeinschaft mit Gott im Gebet ist ein Bestandteil unseres täglichen Lebens in dieser Welt. Oft bemühen sich Gläubige um eine bestimmte innere Verfassung, wenn sie ins Gebet gehen, eine Verfassung, die sie für Gott wohlgefällig halten. Sie mißverstehen oder vergessen dabei, daß das Leben

nicht aus vielen losen Einzelstücken besteht, von denen man jetzt das eine, später ein anderes in die Hand nehmen kann.

Das Leben ist ein Ganzes, und Gott beurteilt unsere fromme Verfassung in der Stunde des Gebetes gemäß der gewöhnlichen Verfassung im Alltagsleben, von dem die Gebetszeit nur einen kleinen Teil darstellt. Meine Haltung während des ganzen Tages, und nicht das Gefühl, das ich in mir wachrufe, ist Gottes Prüfstein dafür, was ich in Wirklichkeit bin und wünsche. Mein Nahen zu Gott ist untrennbar von meiner Beziehung zu den Menschen und zur Welt. Ein Versagen hier bewirkt auch ein Versagen dort. Das ist nicht nur dann der Fall, wenn ich mir klar bewußt bin, daß etwas zwischen meinem Nächsten und mir nicht stimmt; auch die Ausrichtung meines alltäglichen Denkens und Urteilens, die lieblosen Gedanken und Worte, die ich unbeachtet bei mir selbst durchgehen lasse, können meine Gebete hindern.

Das wirksame Gebet des Glaubens entspringt einem Leben, das dem Willen und der Liebe Gottes übereignet ist. Gott behandelt mein Gebet nicht nach dem, was ich versuche zu sein, wenn ich bete, sondern wenn ich nicht bete.

Es gibt auch noch eine dritte Lektion: In unserem Zusammenleben mit den Menschen ist das eine, von dem alles abhängt, die *Liebe*. Der Geist der Vergebung ist der Geist der Liebe. Weil Gott Liebe ist, vergibt er. Nur wenn wir in der Liebe bleiben, können wir vergeben, wie Gott vergibt.

Liebe zu den Brüdern ist der Beweis für die Liebe zum Vater, das Fundament der Zuversicht vor Gott, die Gewißheit, daß unser Gebet erhört wird (1. Johannes 4,20; 3,18–21.23). »Laßt uns lieben mit der Tat und mit der Wahrheit. *Daran* erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind . . . Wenn uns unser Herz nicht verurteilt, können wir mit Zuversicht zu Gott kommen, und was wir bitten, werden wir von ihm bekommen.« Weder Glaube noch Werke werden uns helfen, wenn wir keine Liebe haben. Es ist die Liebe, die uns mit Gott eins macht; es ist die Liebe, die die Realität des Glaubens beweist. So wesentlich wie die Vorbedingung, die der großen Gebetsverheißung in Markus 11,24, »Habt Glauben an Gott«, vorangeht, ist auch die Vorbedingung, welche ihr folgt: Habt Liebe zu den andern. Ein klares Verhältnis zu dem lebendigen Gott über mir und zu den Menschen um mich herum ist die Voraussetzung für erhörliches Beten.

Diese Liebe bleibt nicht ohne Wirkung, wenn wir uns um die Menschen bemühen und für sie beten. Manchmal widmen wir uns dem Werk Christi aus Eifer für seine Sache oder wegen unserer eigenen geistlichen Gesundheit, ohne uns selbst in aufopfernder Liebe hinzugeben für solche, um deren Seelen wir uns bemühen. Kein Wunder, daß unser Glaube schwach und überwindungsarm ist. Wir müssen jeden elenden Wicht, wie wenig liebenswert er auch sein mag, im Lichte der Liebe Jesu sehen, im Lichte des Guten Hirten, der das Verlorene sucht. In einem solchen Menschen Jesus Christus sehen und ihn um Jesu

willen mit einem Herzen voller echter Liebe akzeptieren, das ist das Geheimnis gläubigen Betens und erfolgreichen Bemühens.

Als Jesus von Vergebung sprach, bezeichnete er als deren Wurzel die Liebe. In der Bergpredigt verband er seine Lehre und seine Verheißungen in bezug auf das Beten mit dem Aufruf, barmherzig zu sein, wie auch der Vater im Himmel barmherzig ist (Matthäus 5,7.8.22.38–48). Wir sehen also auch hier: ein von Liebe geprägtes Leben ist die Vorbedingung des Glaubensgebetes. Man hat gesagt, es gebe keine größere Gewissenserforschung als das gläubige Gebet beziehungsweise sogar das ehrliche Bemühen, im Glauben zu beten. Gehen wir dieser Selbstprüfung nicht in der Meinung aus dem Wege, daß Gott aus Gründen, die nur er kennt, Gebet nicht erhört! Auf keinen Fall! »Ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr übel bittet.« Wir wollen uns durch dieses Gotteswort erforschen lassen. Wir wollen uns fragen, ob unser Gebet wirklich der Ausdruck eines Lebens ist, das vollständig dem Willen Gottes und der Liebe zu den Menschen geweiht ist.

Liebe ist der einzige Boden, in welchem der Glaube Wurzel schlagen und gedeihen kann. Wer die Liebe Gottes völlig in sich wohnen läßt und bestrebt ist, im Alltagsleben so zu lieben, wie Gott liebt, wird auch die Kraft haben, an die Liebe zu glauben, die jedes seiner Gebete erhört. Es ist die leidende und geduldige Liebe, die Liebe des *Lammes* Gottes auf dem Thron, die den Sieg im Gebet davonträgt. Die Barmherzi-

gen werden Barmherzigkeit erlangen; die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen.

»Herr, lehre uns beten«

Vater, Du bist Liebe, und nur wer in der Liebe bleibt, bleibt in Dir und in der Gemeinschaft mit Dir. Dein Sohn hat mir heute wieder gezeigt, wie wahr das auch von meiner Gemeinschaft mit Dir im Gebet ist. Mein Gott, laß Deine Liebe, die durch den Heiligen Geist in mein Herz ausgegossen ist, in mir zu einer Quelle der Liebe werden für alle um mich her, damit aus einem Leben der Liebe die Macht des glaubensvollen Betens entspringt. Vater, gib es mir durch den Heiligen Geist, daß ich erfahre, wie ein Leben voller Liebe zu allen um mich her die Tür zu einem Leben der Liebe meines Gottes wird. Hilf mir, in der Freude, mit der ich Tag für Tag allen vergebe, die mich kränken, den Beweis dafür finde, daß Deine Vergebung für mich Kraft und Leben ist.

Herr Jesus, Du mein wunderbarer Lehrer, lehre mich vergeben und lieben. Laß die Kraft Deines Blutes die Vergebung meiner Sünden zu einer solchen Realität machen, daß die Vergebung, wie Du sie mir erweistest und wie ich sie anderen zeige, der Freude des Himmels gleicht. Zeige mir, was in meinen Beziehungen zu den Mitmenschen meine Gemeinschaft mit Gott hindern könnte, damit mein tägliches Leben zu Hause und in der Gesellschaft für mich eine Schule ist, in der ich Kraft und Zuversicht für das Gebet des Glaubens sammle. Amen.

Die Macht vereinten Betens

Weiter sage ich euch: Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum auch immer sie bitten wollen, dann soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Matthäus 18,19 f.

Eine der ersten Lektionen, die der Herr in seiner Gebetsschule lehrte, war die, sich nicht vor den Augen der Menschen zu produzieren. Gehe in dein Kämmerlein, wo du mit dem Vater allein bist. Nachdem er uns gelehrt hat, daß der Sinn des Betens im persönlichen, individuellen Kontakt mit Gott liegt, kommt er nun mit einer zweiten Lektion: Du brauchst nicht nur das Gebet im verborgenen, sondern auch das öffentliche gemeinsame Gebet.

Mit einem solchen vereinten Beten, wo zwei oder drei in ihrer Bitte übereinstimmen, verbindet er eine ganz besondere Verheißung. Wie die Wurzel eines Baumes im Boden verborgen ist und sein Stamm dem Sonnenlicht entgegenwächst, so bedarf das Gebet zu seiner vollen Entfaltung sowohl die Verborgenheit, in welcher die Seele Gott allein begegnet, wie auch der Gemeinschaft mit denen, die

im Namen Jesu an ihrem gewöhnlichen Versammlungsort zusammenkommen.

Das Band, das einen Menschen mit seinem Mitmenschen verbindet, ist nicht weniger real und eng als das, welches ihn mit Gott vereint – er ist eins mit ihnen. Die Gnade macht nicht nur unsere Beziehung zu Gott neu, sondern auch die zu den Menschen. Wir lernen nicht nur »*Mein Vater*«, sondern auch »*Unser Vater*« sagen. Nichts wäre unnatürlicher, als wenn die Kinder einer Familie ihrem Vater immer nur getrennt begegnen, nie aber gemeinsam ihren Bedürfnissen oder ihrer Liebe Ausdruck geben würden.

Gläubige sind nicht nur Glieder einer Familie, sondern eines Leibes. Jedes Glied des Leibes ist vom anderen abhängig, und die volle Handlungsfähigkeit des im Leibe wohnenden Geistes ist von der Einheit und der Zusammenarbeit aller Glieder abhängig. So können auch Gläubige nicht den vollen Segen Gottes, den er ihnen durch seinen Geist zu geben bereit ist, erhalten, wenn sie ihn nicht in Gemeinschaft untereinander suchen und empfangen. Im Einssein und in der Gemeinschaft der Gläubigen kann der Heilige Geist seine ganze Kraft kundtun. Es geschah, als die hundertzwanzig anhaltend an einem Ort beieinander waren und einmütig beteten, daß der Geist vom Thron des verherrlichten Herrn auf sie herabkam.

Der Herr nennt uns in diesen Worten auch die Merkmale echten, vereinten Betens. Das erste ist die *Übereinstimmung* in bezug auf das Erbetene. Dabei geht es nicht nur um eine allgemeine Zustimmung in bezug

auf das, was ein anderer erbittet, sondern es bedarf auch eines ausdrücklichen gemeinsamen Verlangens. Die Übereinstimmung muß – wie bei allem Beten – im Geist und in der Wahrheit vorhanden sein. Bei einer solchen Übereinstimmung wird uns so recht bewußt, worum wir bitten, so daß wir mit Zuversicht dem Willen Gottes gemäß beten und glauben, daß wir empfangen, worum wir bitten.

Das zweite Merkmal einmütigen Betens ist das Sichversammeln im Namen Jesu. Der Herr lehrt uns hier, daß dieser Name dort der Mittelpunkt sein muß, wo sich Gläubige versammeln, das Band, das sie eins macht, so wie ein Heim alle umfaßt und vereint, die darin wohnen. »Der Name des Herrn ist ein festes Schloß; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.« Dieser Name ist für die, die ihn verstehen und an ihn glauben, eine solche Realität, daß das Sichversammeln in ihm für sie die Gegenwart Jesu bedeutet. Die Liebe und das Einssein seiner Jünger üben auf Jesus eine unendliche Anziehungskraft aus: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, *da bin ich mitten unter ihnen*.« Die lebendige Gegenwart Jesus unter seinen betenden Jüngern verleiht dem vereinten Geist seine Kraft.

Das dritte Merkmal einmütigen Betens ist, daß die Antwort darauf gewiß ist: »Dann soll es ihnen widerfahren von meinem Vater.« Eine Gebetsversammlung zur Aufrechterhaltung religiöser Gemeinschaft oder zum Zwecke persönlicher Erbauung mag ihren Nutzen haben, aber darin sah Jesus nicht ihre Absicht, als

er sie einsetzte. Er betrachtete sie als ein Mittel zur Erlangung *besonderer Erhörungen von Gebeten*.

Eine Gebetsversammlung ohne erkennbare Gebetserhörungen sollte eine Abnormität sein. Wenn irgend jemand von uns bestimmte Anliegen hat und wir uns zu schwach fühlen, um den notwendigen Glauben dafür aufzubringen, so sollten wir Kraft in der Mithilfe anderer suchen. Wo Einheit des Glaubens und der Liebe ist, wirkt auch die Kraft des Namens und der Gegenwart Jesu viel freier und die Erhörung ist viel sicherer. Der Beweis für ein echtes einmütiges Beten ist die Frucht, die Erhörung, das Empfangen des Erbetenen: »Wahrlich, ich sage euch . . . dann soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.«

Welch ein Vorrecht ist doch einmütiges Beten, und Welch eine Macht könnte es sein! Wenn gläubige Ehepartner wüßten, daß sie im Namen Jesu vereint sind, um seine Gegenwart und die Macht gemeinsamen Betens zu erfahren (1. Petrus 3,7); wenn Freunde glaubten, welche Hilfe es bedeutet, wenn zwei oder drei in Übereinstimmung beten; wenn in jeder Gebetsversammlung das Zusammenkommen im Namen Jesu, der Glaube an seine Gegenwart und die Erwartung der Gebetserhörung im Vordergrund ständen; wenn in jeder Gemeinde vereintes Beten als einer der Hauptzwecke betrachtet würde, zu welchem die Gläubigen vereinigt sind – die höchste Anwendung ihrer Kraft als Gemeinde; wenn in der weltweiten Gemeinde das Kommen des Reiches Gottes und des Königs selber – zuerst in einer Ausgießung des Heiligen

Geistes und dann in seiner eigenen herrlichen Person – Gegenstand unaufhörlichen Rufens zu Gott wären – wer kann sagen, welcher Segen durch und auf diejenigen kommen würde, die darin eins geworden sind, Gottes Verheißung zu beanspruchen?

Der Apostel Paulus ist ein besonders klares Beispiel des Glaubens an die Macht vereinten Betens. An die Römer schrieb er: »Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesus Christus und durch die Liebe, die der Geist schenkt, daß ihr *mir kämpfen helft* durch eure Fürbitte vor Gott.« Er erwartete, von seinen Feinden befreit und in seiner Arbeit gesegnet zu werden.

Den Korinthern schrieb er: »... Gott, der die Toten auferweckt, der uns auch aus solcher Todesnot errettet hat und erretten wird. Dazu helft auch ihr durch eure Fürbitte« (2. Korinther 1,10 f.). Ihr Gebet sollte einen bedeutenden Anteil an seiner Befreiung haben. Die Epheser bat er: »Bittet für alle Heiligen und auch für mich, damit mir das rechte Wort gegeben wird.« Die Kraft und der Erfolg seines Dienstes hingen von ihren Gebeten ab.

Paulus ließ die Philipper wissen, daß er damit rechnete, daß seine Trübsale »durch euer Gebet und durch den Beistand des Heiligen Geistes« zu seinem Heil und zur Förderung des Evangeliums ausgehen würden (1,19). Die Kolosser rief er auf, beharrlich im Gebet zu sein, und fuhr fort: »Betet zugleich auch für uns, damit Gott uns eine Tür für das Wort auftut« (4,3). Die Thessalonicher forderte er auf: »Weiter, liebe

Brüder, betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch und daß wir von den verkehrten und bösen Menschen erlöst werden« (3,1 f.). Es ist offensichtlich, daß sich Paulus als Glied eines Leibes betrachtete, von dessen Anteilnahme und Mitarbeit er abhängig war. Er zählte auf die Gebete der Gemeinden, um das zu gewinnen, was er sonst nicht gewinnen konnte. Die Gebete der Gemeinde waren für ihn in der Reichgottesarbeit ebenso wesentlich wie die Kraft Gottes.

Wer kann sagen, welche Kraft eine Gemeinde entwickeln und ausüben könnte, wenn sie sich Tag und Nacht dem Gebet für das Kommen des Gottesreiches, für die Ausrüstung der Knechte Gottes, für Kraftwirkungen des Wortes und für die Verherrlichung Gottes durch die Errettung von Seelen widmen würde? Die meisten Gemeinden betrachten den Zweck des Zusammenkommens ihrer Glieder für erfüllt, wenn diese sich umeinander kümmern und sich gegenseitig aufbauen. Sie wissen nicht, daß Gott die Welt durch die Gebete seiner Heiligen regiert; daß das Gebet diejenige Macht ist, durch welche Satan besiegt wird; daß die Gemeinde auf Erden durch das Gebet Autorität über die Mächte der himmlischen Welt besitzt. Sie sind dessen nicht eingedenk, daß Jesus durch seine Verheißung eine jede Gemeinde dazu bestimmt hat, kraft seines Namens eine Himmelspforte zu sein, wo man seine Gegenwart verspürt und seine Kraft erfährt als Antwort des Vaters auf ihre Gebete.

Es wird ein großer Segen sein, wenn sich Gottes Volk einmütig im Namen Jesu zusammenfindet, um seine Gegenwart inmitten einer durch den Heiligen Geist eins gemachten Schar zu erleben und glaubenskühn mit der Verheißung rechnet, daß der Vater tun wird, was es gemeinsam erbittet.

»Herr, lehre uns beten«

Herr, der Du in Deinem hohepriesterlichen Gebet inbrünstig für das Einssein Deines Volkes gebetet hast, lehre uns, daß Du uns zu diesem Einssein führen willst durch die große Verheißung, die Du diesem Einssein im Gebet gegeben hast. Wenn wir in der Liebe stehen und das Verlangen verspüren, daß unser Glaube Deine Gegenwart und die Erhörung vom Vater erfährt, dann wird es auch geschehen.

Vater, wir beten für Dein ganzes Volk und auch für die kleineren Kreise, die sich versammeln, daß sie alle einssein möchten. Nimm alle Selbstsucht und allen Eigennutz, alle Engherzigkeit und alle Entfremdung von uns hinweg, damit diese Einheit nicht aufgehalten wird. Treibe den Geist der Welt und die Gesinnung des Fleisches aus, damit Deine Verheißung nicht ihre Kraft verliert. Laß das Bewußtsein Deiner Gegenwart und die Gunst des Vaters uns alle näher zu Dir ziehen.

Gib, Herr, vor allem, daß Deine Gemeinde daran glaubt, daß sie durch die Macht einmütigen Betens binden und lösen kann, daß Satan weichen muß, daß Seelen gerettet und Berge versetzt werden und daß das Kommen Deines Reiches beschleunigt werden kann. Schenke es, lieber

Herr, daß in dem Kreise, mit dem zusammen ich Gebetsgemeinschaft habe, das Gebet der Gemeinde in der Tat die Macht sein möge, durch welche Dein Name und Dein Wort verherrlicht werden. Amen.

Die Macht ausdauernden Betens

Er sagte ihnen aber ein Gleichnis darüber, daß sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten . . . Da sagte der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott nicht auch seinen Auserwählten Recht verschaffen, die Tag und Nacht zu ihm rufen, und etwa bei ihnen zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen ihr Recht schnell verschaffen. Lukas 18,1–8

Von all den Geheimnissen des Gebets ist die Notwendigkeit von Ausdauer eines der größten. Daß der Herr, der uns in seiner Liebe so gerne segnen möchte, immer wieder angerufen werden muß – manchmal jahrelang –, ehe die Erhörung kommt, ist für uns nicht leicht verständlich. Hier liegt auch eine der größten praktischen Schwierigkeiten beim glaubensvollen Beten. Wenn nach anhaltendem Beten dennoch unser Gebet unbeantwortet bleibt, ist es für unser träges Fleisch oft am leichtesten (und dabei gibt es sich noch den Anschein frommer Unterwerfung), zu glauben, wir müßten jetzt aufhören zu beten, weil Gott vielleicht einen verborgenen Grund hat, unsere Bitte nicht zu erhören.

Diese Schwierigkeit kann durch Glauben allein überwunden werden. Wenn sich der Glaube auf das Wort Gottes und den Namen Jesu stützt und sich der Führung des Heiligen Geistes anvertraut, um nichts anderes als Gottes Willen und Ehre im Gebet zu suchen, dann braucht er durch die Verzögerung nicht entmutigt zu sein. Er weiß von der Bibel her, daß die Macht des Glaubensgebets einfach unwiderstehlich ist; *echter Glaube kann nie enttäuscht sein*. Er weiß, daß er eine ähnlich unwiderstehliche Kraft hat wie das Wasser: es muß sich erst sammeln und anhäufen, bis der Strom mit voller Gewalt herniederströmt.

Oft muß erst eine solche Anhäufung von Gebeten geschehen, bis Gott sieht, daß das Maß voll ist, und dann kommt endlich die Erhörung. Der Glaube weiß: wie der Landmann zehntausend Schritte tun und zehntausend Saatkörner für die Ernte ausstreuen muß, so braucht es auch ein wiederholtes, andauerndes Beten, um einen ersehnten Segen zu bekommen. Der Glaube weiß gewiß, daß kein einziges gläubiges Gebet ohne Wirkung im Himmel bleibt; jedes Gebet hat eine Wirkung und wird aufbewahrt, um zur rechten Zeit Erhörung für den zu bewirken, der bis ans Ende durchhält.

Der Glaube weiß, daß er nicht von menschlichen Überlegungen oder Möglichkeiten abhängig ist, sondern vom Worte Gottes. So wie Abraham viele Jahre hindurch »auf Hoffnung geglaubt hat, wo nichts zu hoffen war« und dann »durch Glauben und Geduld die Verheißung ererbte«, so hält der Glaube dafür, daß

in der Geduld des Herrn die Rettung liegt, und erwartet und beschleunigt so die Ankunft des Herrn zur Erfüllung seiner Verheißung.

Versuche, die zwei Worte zu verstehen, mit welchen unser Herr nicht den Charakter und das Verhalten des ungerechten Richters, sondern unseres Gottes und Vaters beschreiben will im Blick auf diejenigen, die er Tag und Nacht zu ihm rufen läßt: »Sollte er etwa bei ihnen zögern? Er wird ihnen ihr Recht *schnell* verschaffen.« Das ist für dich, wenn sich die Erhörung deines Gebetes nicht sogleich einstellt, eine Hilfe, in stiller Geduld und fröhlicher Zuversicht im Gebet auszuharren.

»Er wird ihnen ihr Recht *schnell* verschaffen«, sagt unser Herr. Den Segen hält er schon bereit. Er ist nicht nur willig, ihnen zu geben, worum sie bitten, sondern er brennt darauf, es zu tun. Die ewige Liebe brennt in dem Verlangen, sich den Geliebten völlig zu offenbaren und ihre Bedürfnisse zu stillen. Gott wird keinen Augenblick länger als absolut nötig warten. Er wird alles in seiner Macht Stehende tun, um die Erhörung zu beschleunigen.

Doch wenn das wahr und seine Macht unendlich ist, warum müssen wir dann so lange auf die Gebetserhörung warten? Und warum müssen Gottes Auserwählte so oft inmitten von Leiden und Kämpfen Tag und Nacht rufen? »Er übt *Langmut*« (so Lukas 18,7 in der Zürcher Bibel in Übereinstimmung mit der englischen Bibel, d. Übers.). »Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist *geduldig*, bis sie den

Frühregen und Spätregen empfangen hat« (Jakobus 5,7). Der Bauer wartet sehnlich auf die Ernte, weiß aber, daß sie ihr Maß an Sonnenschein und Regen haben muß, und darum übt er Geduld. Ein Kind möchte oft gerne die halbreife Frucht pflücken, der Bauer wartet, bis der richtige Moment gekommen ist. Der Mensch ist auch seinem geistlichen Wesen nach dem Gesetz allmählichen Wachstums, unter dem alles erschaffene Leben steht, unterworfen. Nur auf dem Wege der Entwicklung kann er sein ewiges Ziel erreichen. Es ist der Vater, in dessen Händen die Zeiten liegen, der alleine den Moment kennt, wo die Seele oder die Gemeinde zu jener Glaubensfülle herangereift ist, in welcher sie den Segen nehmen und bewahren kann. Wie ein Vater, der sich danach sehnt, daß sein einziges Kind die Schulzeit hinter sich hat und wieder bei ihm daheim ist, dennoch geduldig wartet, bis die Lehrzeit abgeschlossen ist, so ist es mit Gott und seinen Kindern. Er ist der Langmütige und antwortet schnell.

Das Erfassen dieser Wahrheit führt den Gläubigen dazu, sich im entsprechenden Verhalten zu üben. *Geduld* und *Glaube*, *Warten* und *Beschleunigen* sind das Geheimnis der Ausdauer. Durch den Glauben an die Verheißung Gottes wissen wir, daß wir die Bitten, die wir von ihm erbeten haben, auch wirklich *haben*. Der Glaube an die Verheißung ergreift die Erhörung und hält sie als einen unsichtbaren geistlichen Besitz fest. Der Glaube freut sich darüber und dankt dafür.

Doch es besteht ein Unterschied zwischen dem Glau-

ben, der sich auf das Wort stützt und um die Erhörung weiß, und dem völligeren, gereifteren Glauben, der die Verheißung als eine gegenwärtige Erfahrung erlangt. Durch anhaltendes, zuversichtliches und anbetungsvolles Gebet wächst der innere Mensch in die volle Gemeinschaft mit seinem Herrn hinein, in welcher er den Besitz des Segens in Ihm erfährt. In den Dingen um uns herum, in dem Daseinssystem, dem wir angehören, und in den Dingen, die die göttliche Regierung betrifft, mag es Sachen geben, die erst durch unser Gebet geordnet werden müssen, damit die volle Erhörung eintreffen kann.

Der Glaube, der sich entsprechend dem göttlichen Gebot darauf verläßt, daß er die Bitte schon hat, überläßt es Gott, sich Zeit zu nehmen; er weiß, er hat obsiegt und muß obsiegen. In stiller, anhaltender und entschlossener Ausdauer verharret er in Gebet und Danksagung, bis der Segen kommt. Die Kombination erscheint widersprüchlich: der Glaube, der sich über die Erhörung des unsichtbaren Gottes als gegenwärtigen Besitz freut, und die Geduld, die Tag und Nacht ruft, bis die Erhörung offenbar wird. Der triumphierende, aber geduldige Glaube Seines wartenden Kindes bezeugt jedoch das Zusammenwirken der *Langmut* Gottes und seines *schnellen* Erhörens.

Die große Gefahr in dieser Schule verzögerter Gebetserhörungen besteht darin, daß man glaubt, es sei vielleicht nicht Gottes Wille, uns unsere Bitte zu gewähren. Wenn unser Gebet dem Wort Gottes entspricht und unter der Leitung des Heiligen Geistes

geschieht, so laßt uns einer solchen Befürchtung nicht Raum geben. Laßt uns lernen, Gott Zeit zu geben, weil Gott Zeit mit uns braucht. Wenn wir ihm Zeit geben, in unserer täglichen Gemeinschaft mit ihm selber seine Gegenwart auf uns einwirken zu lassen, und Tag für Tag offen sind für das Erfülltwerden mit der Realität des Glaubens, dann wird Gott selber uns vom Glauben zum Schauen führen, und wir werden die Herrlichkeit Gottes erkennen.

Wir wollen unseren Glauben nicht durch Verzögerungen erschüttern lassen. Jedes gläubige Gebet ist ein Schritt näher zum Sieg hin. Jedes gläubige Gebet verhilft zum Heranreifen der Frucht und bringt uns ihr näher; es trägt dazu bei, daß das volle Maß an Gebet und Glaube, das Gott allein kennt, erreicht wird. Das gläubige Gebet überwindet die Hindernisse in der unsichtbaren Welt, es beschleunigt das Ende.

Kind Gottes, gib dem Vater Zeit. Er ist langmütig zu dir. Er möchte, daß der Segen reich und voll und gewiß ist. Laß ihm Zeit, während du Tag und Nacht rufst. Erinnere dich nur an das Wort: »Er wird ihnen ihr Recht schnell verschaffen.«

Der Segen ausdauernden Betens ist unaussprechlich. Nichts erforscht das Herz so sehr wie das Gebet des Glaubens. Es lehrt dich, alles zu entdecken, zu bekennen und aufzugeben, was das Eintreffen des Segens verhindern könnte – alles, was nicht dem Willen des Vaters entspricht. Es führt dich in eine engere Gemeinschaft mit dem, der uns allein lehren kann, wie man betet. Es läßt uns völliger darauf vertrauen, nur

unter der Deckung des Blutes und unter der Führung des Geistes allein hinzuzutreten. Es fordert zu einem beständigeren und einfältigeren Bleiben in Christus allein heraus.

Laß Gott Zeit. Er wird ausführen, was er sich mit dir vorgenommen hat. Alle Arbeit, sei es physische oder geistige, braucht Zeit und Anstrengung, und wir müssen ein Stück von uns selbst hineinlegen. Die Natur enthüllt ihre Geheimnisse und gibt ihre Schätze her nur da, wo fleißig und überlegt gearbeitet wird. Wie wenig wir das auch verstehen mögen – im geistlichen Haushalt ist es ebenso: die Saat, die wir auf dem Himmelsboden ausstreuen, die Anstrengungen, die wir machen, und der Einfluß, den wir in der oberen Welt auszuüben versuchen, all das bedarf des Einsatzes unseres ganzen Seins. Wir müssen uns *selbst* dem Gebet hingeben. Doch wir wollen mit großer Zuversicht daran festhalten, daß wir zu gegebener Zeit ernten werden, wenn wir nicht ablassen.

Wir wollen die Lektion lernen, während wir für die Gemeinde Christi beten. Sie gleicht der armen Witwe, die während der Abwesenheit ihres Herrn der Gnade ihres Widersachers ausgeliefert war, ohne sich wehren zu können. Wenn wir für die im Machtbereich der Welt stehende Gemeinde Jesu oder für irgendeinen Zweig derselben beten und den Herrn bitten, sie mit einem mächtigen Geisteswirken heimzusuchen und für sein Kommen zu bereiten, dann wollen wir in gewissem Glauben so beten.

Beten hilft, und allezeit beten und nicht darin nachlas-

sen wird die Erhörung bringen. Nur mußt du Gott Zeit lassen. Und dann rufe Tag und Nacht. »Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott nicht auch seinen Auserwählten Recht verschaffen, die Tag und Nacht zu ihm rufen, und etwa bei ihnen zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen ihr Recht schnell verschaffen.«

»Herr, lehre uns beten«

Herr, mein Gott, lehre mich jetzt Deine Wege und im Glauben zu verstehen, was Dein geliebter Sohn gelehrt hat: »Er wird ihnen ihr Recht schnell verschaffen.« Laß mich, veranlaßt durch Deine Liebe und Dein Verlangen, Deine Kinder zu erhören und zu segnen, ohne weiteres Deine Verheißung annehmen: daß wir empfangen, worum wir bitten, daß wir die Bitten haben, die wir Dir bringen, und daß die Erhörung zur richtigen Zeit offenbar wird.

Herr, ich verstehe die Jahreszeiten in der Natur und weiß, daß ich geduldig auf die Frucht warten muß, die ich so gerne sehen möchte. Erfülle mich mit der Gewißheit, daß Du keinen Augenblick länger als nötig verziehst und daß der Glaube die Antwort von Dir beschleunigt.

Meister, Du hast gesagt, es ist ein Merkmal von Gottes Auserwählten, daß sie Tag und Nacht rufen. Hilf mir, das zu verstehen. Du weißt, wie schnell ich schwach und müde werde. Es ist, als stehe die göttliche Majestät zu weit jenseits des Bedürfnisses oder des Bereiches anhaltenden Bittens, so daß es mir nicht gebührt, zu hartnäckig zu sein. Herr, lehre mich doch, wie real Gebetsarbeit ist. Wenn ich hier auf Erden bei einem Unternehmen einen Mißerfolg erleide, so kann ich doch oft durch eine erneute und

ausdauerndere Anstrengung trotzdem zu einem Erfolg kommen, indem ich mehr Zeit und Überlegung aufwende. Zeige mir, wie ich durch ein intensiveres Gebetsleben erlange, worum ich bitte.

Vor allem aber laß Du, der Du der Anfänger und Vollender des Glaubens bist, durch Deine Gnade mein ganzes Leben ein Leben des Glaubens an den Sohn Gottes sein, der mich geliebt und sich selbst für mich gegeben hat, in welchem mein Gebet angenommen wird, in welchem ich die Gewißheit der Erhörung habe. Herr Jesus, in solchem Glauben will ich allezeit beten und nicht nachlassen. Amen.

Beten im Namen Jesu

Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun . . . auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen. An dem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Johannes 14,13 f.; 15,16; 16,23.24.26

Die Jünger Jesu hatten bis dahin noch nichts im Namen Jesu erbeten, und Jesus selbst hatte bis dahin diesen Ausdruck nie verwendet. Ihm am nächsten kam das Versammeltsein »in meinem Namen«. Hier jedoch in seinen Abschiedsworten wiederholt Jesus diesen Ausdruck immer wieder in Verbindung mit Verheißungen unbegrenzter Bedeutung – »was [auch immer«], »etwas«, »was ihr wollt« –, um sie und uns zu lehren, daß sein Name für uns die alleinige und allgenügsame Grundlage der Erhörung ist. Die Macht des Gebetes und seiner Erhörung ist abhängig vom richtigen Gebrauch dieses Namens.

Was ist der Name einer Person? Es ist das Wort oder

der Ausdruck, mit dem sich uns eine Person darstellt. Wenn ich einen Namen erwähne oder höre, taucht vor meinem inneren Auge der ganze Mensch auf, wird mir bewußt, was ich von ihm weiß und auch, welchen Eindruck er auf mich gemacht hat. Der Name eines Königs umfaßt seine Ehre, seine Macht, sein Königreich. Sein Name ist das Symbol seiner Macht.

Jeder einzelne Name Gottes verkörpert und repräsentiert einen bestimmten Aspekt der Herrlichkeit des Unsichtbaren, und der Name Christi ist der Ausdruck all dessen, was er getan hat und was er ist und noch tun wird als unser Mittler.

Und was heißt es, im Namen Jesu zu handeln? Es heißt, mit der Vollmacht und Machtbefugnis dieser Person, als ihr Stellvertreter und Repräsentant, aufzutreten. Solch ein Gebrauch des Namens von einer anderen Person setzt immer ein gegenseitiges Vertrauen voraus. Niemand würde einen anderen autorisieren, seinen Namen zu verwenden, ohne sich zuerst zu vergewissern, daß seine Ehre und seine Interessen durch diese Person ebenso gewährt sind wie durch sich selbst.

Und was heißt es, wenn Jesus uns seinen Namen freimütig verwenden läßt, verbunden mit der Gewißheit, daß wir erlangen werden, was wir in diesem Namen bitten? Der gewöhnliche Vergleich mit einer Person, die einer anderen bei einer besonderen Gelegenheit gestattet, in ihrem Namen etwas zu erbitten, wird hier unzureichend; denn Jesus gestattet *allen* seinen Jüngern den allgemeinen und uneingeschränk-

ten Gebrauch seines Namens zu *allen* Zeiten für *alles*, was sie begehren. Er könnte das nicht tun, wenn er uns nicht seine Interessen anvertrauen könnte und nicht wissen würde, ob seine Ehre bei uns in guten Händen ist. Der freie Gebrauch des Namens eines anderen ist immer der Beweis großen Vertrauens und einer engen Beziehung. Der, welcher seinen Namen einem anderen gibt, tritt zur Seite, um diesen für ihn handeln zu lassen, und wer den Namen eines anderen nimmt, gibt seinen eigenen Namen als wertlos auf. Wenn ich im Namen eines anderen gehe, verleugne ich mich selbst und bringe nicht mich selbst zur Geltung, sondern statt dessen den, in dessen Namen ich auftrete.

Solch ein Gebrauch des Namens einer anderen Person kann aufgrund einer *legalen Verbindung* beruhen. Ein Geschäftsmann, der sich auf eine Reise begibt, kann seinem Manager eine Generalvollmacht erteilen, die es diesem erlaubt, im Namen seines Arbeitsgebers über große Summen zu verfügen. Der Manager tut solches nicht zu seinen eigenen Gunsten, sondern ausschließlich im Interessen des Geschäftes. Nur weil der Geschäftsinhaber ihn gut kennt und seiner vollen Loyalität seinen Interessen und seinem Geschäft gegenüber vertraut, wagt er es, ihm seinen Namen und sein Eigentum zur Verfügung zu stellen.

Als der Herr Jesus in den Himmel ging, ließ er sein Werk, das Management seines Reiches auf Erden, in den Händen seiner Diener zurück. Er gab ihnen seinen Namen, um über alle Mittel zu verfügen, deren sie zur Weiterführung seines Werkes bedürfen. Dabei steht

ihnen die geistliche Vollmacht des Namens Jesu nur insoweit zur Verfügung, wie sie bereit sind, nur für die Interessen und das Werk des himmlischen Meisters zu leben. Der Gebrauch des Namens Jesu setzt immer die Auslieferung unserer Interessen an den voraus, den wir repräsentieren.

Solch ein Gebrauch eines Namens kann auch auf einer *Lebensverbindung* beruhen. Im Falle des Geschäftsmannes und seines Managers ist die Verbindung zeitlich begrenzt. Bei einem Kinde ist das anders – es trägt den Namen seines Vaters, weil es sein Leben in sich hat. Oft wird das Kind eines bekannten Vaters wegen des Namens, den es trägt, von anderen mit Respekt behandelt und gefördert. Das dauert aber nicht lange, wenn sich herausstellt, daß es nur der Name ist, während der Charakter arg zu wünschen übrigläßt. Der Name und der Charakter beziehungsweise die Gesinnung müssen miteinander harmonisieren. Ist das der Fall, wird das Kind einen doppelten Anspruch auf die Freunde des Vaters haben. Ein solcher Charakter befestigt und vermehrt die Liebe und Achtung, die ihm ursprünglich wegen des Namens erwiesen wurden.

So ist es auch mit Jesus und dem Gläubigen. Wir sind eins, wir haben Leben aus ihm und sind eines Geistes mit ihm; deshalb dürfen wir in seinem Namen kommen. Unsere Vollmacht, diesen Namen zu gebrauchen, sei es vor Gott, vor Menschen oder gegenüber Dämonen, hängt vom Maße der geistlichen Lebensverbindung ab. Der Gebrauch des Namens beruht auf

der Lebenseinheit; der Name und der Geist Jesu sind eins.*

Bei der Verbindung, die uns zum Gebrauch des Namens ermächtigt, kann es sich auch um eine *Lebensverbindung* handeln. Wenn eine Braut, die bisher ein ärmliches Leben geführt hat, sich mit ihrem Bräutigam verbindet, gibt sie ihren eigenen Namen auf, um nach dem seinigen genannt zu werden, und erhält das volle Recht, diesen zu gebrauchen. Sie tätigt in seinem Namen Einkäufe, und dieser Name wird nicht zurückgewiesen, und das deshalb, weil der Bräutigam sie für sich erwählt hat und auf sie zählt, daß sie für seine Interessen sorgt. Die zwei sind jetzt eins.

Der himmlische Bräutigam könnte nichts weniger als das tun. Da er uns liebt und uns eins mit sich selbst gemacht hat, wie könnte er anders als denen, die seinen Namen tragen, das Recht zu verleihen, mit diesem Namen vor den Vater zu treten oder mit all ihren Bedürfnissen in diesem Namen zum Bräutigam selbst zu kommen? Es gibt keinen, der sein Leben unter die Herrschaft des Namens Jesu stellt, der nicht in zunehmendem Maße die geistliche Vollmacht er-

* »Was ihr bitten werdet in meinem Namen«, das heißt, in Übereinstimmung mit meinem *Wesen*; denn die Dinge Gottes werden ihrem Wesen nach genannt. Am Schluß irgendeines Gebetes zu sagen: »Dies bitten wir im Namen Jesu Christi« heißt noch nicht, wirklich in Christi Namen zu bitten, sondern wenn wir *seinem Wesen entsprechend* bitten, und das ist Liebe, welche nicht sich selber, sondern nur den Willen Gottes und das Wohl aller Geschöpfe sucht. Solches Bitten ist der Ruf seines eigenen Geistes in unseren Herzen (»Der neue Mensch« von Jukes).

hält, in diesem Namen zu bitten und zu empfangen, was er will. Den Namen eines anderen zu tragen setzt voraus, daß ich meinen eigenen Namen aufgegeben habe und damit auch mein eigenes unabhängiges Leben; doch damit habe ich auch Besitz ergriffen von allem, was in diesem Namen liegt.

Jesus ist bei dem Vater; der, in dessen Namen wir zum Vater kommen, ist nicht abwesend. Auch wenn wir zu Jesus selbst beten, muß dies nicht in seinem Namen geschehen. Der Name repräsentiert die Person. Im Namen Jesu bitten heißt, in voller Interessen-, Lebens- und Liebesverbindung mit ihm zu bitten als einer, der in ihm und für ihn lebt.

Wenn der Name Jesu die ungeteilte Vorherrschaft in meinem Herzen und Leben hat, wird mein Glaube die Zuversicht gewinnen, daß das, was ich in diesem Namen erbitte, nicht verwehrt werden kann. Der Name und die Vollmacht zu bitten gehen Hand in Hand. Wenn der Name Jesu die Macht geworden ist, die mein Leben beherrscht, dann wird auch die Gebetsmacht vor Gott sichtbar.

Alles hängt von unserer eigenen Beziehung zu diesem Namen ab. Die Macht, die er über mein Leben hat, ist auch die Macht, die er in meinen Gebeten hat. Es gibt mehr als einen Ausdruck in der Bibel, der uns das verdeutlichen kann. Wenn sie sagt: »Alles, was ihr tut, das tut ihr im Namen des Herrn Jesu Christi«, so erkennen wir darin das Gegenstück zu »alles, was ihr bittet«. Alles zu tun und alles zu erbitten in seinem Namen – das gehört zusammen.

Wenn wir lesen: »Wir wandeln im Namen des Herrn« (Micha 4,5), so sehen wir, daß der Name unser ganzes Leben regieren muß, nur dann werden wir Vollmacht im Beten haben. Gott schaut nicht auf die Lippen, sondern auf das Leben, um zu sehen, was der Name für uns ist. Wenn die Heilige Schrift von Menschen spricht, »die ihr Leben für den Namen des Herrn Jesu dahingegeben« haben, oder von einem, der bereit war, »für den Namen des Herrn Jesus zu sterben«, so wird uns klar, wie unsere Beziehung zu diesem Namen sein soll. Wenn er alles für mich ist, wird er auch alles für mich erlangen. Wenn ich ihm alles gebe, was ich habe, gibt auch er mir alles, was er hat.

»Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.« Jesus meint die Verheißung buchstäblich so. Gläubige haben versucht, sie einzuschränken – sie erscheint ihnen als zu weitgefaßt. Es ist nicht risikofrei, dem Menschen so bedingungslos zu vertrauen. Die Bedingung »in meinem Namen« ist jedoch für die Verheißung ein Schutz in sich selbst. Es geht hier um eine geistliche Vollmacht, die man nur in dem Maße haben kann, wie man unter der Herrschaft dieses Namens lebt und darin handelt. Insoweit wir diesen Namen vor den Menschen tragen, haben wir Vollmacht, ihn vor Gott zu gebrauchen.

Wir müssen mit Ernst Gottes Geist bitten, uns zu zeigen, was dieser Name bedeutet und welches der rechte Gebrauch des Namens ist. Gerade durch den Heiligen Geist wird dieser Name, der jeden anderen

Namen überragt, den ersten Platz in unserem Herzen und Leben einnehmen.

Laß doch diese Lektion tief in dein Herz eindringen. Der Herr sagt: »Bete nur in meinem Namen, und was du bittest, wirst du empfangen.«

Der Himmel ist offen über dir. Die Schätze und Kräfte der oberen Welt stehen dir zum Nutzen der Menschen um dich herum zur Verfügung. Komm und lerne, im Namen Jesu zu beten. Was er zu den Jüngern gesagt hat, sagt er auch zu dir: »Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen.«

Jeder Jünger Jesu sollte danach trachten, von den Rechten seiner königlichen Priesterschaft und der ihm zur Verfügung stehenden Vollmacht Gebrauch zu machen. Laßt uns aufwachen und die Botschaft hören: Unser Gebet kann empfangen, was sonst zurückgehalten wird, und es kann vollbringen, was sonst ungetan bleibt. Wach auf und gebrauche den Namen Jesus, um die Schätze des Himmels einer sterbenden Welt zugänglich zu machen. Als Diener des Königs wollen wir lernen, diesen Namen zu gebrauchen. »Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.«

»Herr, lehre uns beten«

Lieber Herr, es ist, als ob jede Lektion, die Du mir gibst, eine solche Bedeutungsfülle und -tiefe hat, daß ich, wenn ich nur diese eine lerne, wissen kann, wie man richtig betet. Ich spüre, daß ich jeden Tag vor allem dieses eine beten muß: Herr, zeige mir, was es bedeutet, in Deinem Namen zu beten. Lehre mich, in Deinem Namen zu leben und zu

handeln, zu wandeln und zu reden, so daß auch mein Beten nur ein Beten in Deinem Namen sein kann. Und lehre mich auch, festzuhalten an der kostbaren Verheißung, daß das, was wir in Deinem Namen bitten, Du tun willst und der Vater geben möchte. Ich habe die wundersame Verbindung, die Du meinst, wenn Du sagst: »in meinem Namen«, noch nicht richtig verstanden und noch weniger erlangt; doch ich möchte an dieser Verheißung festhalten, bis sie mein Herz mit der unzweifelhaften Gewißheit erfüllt – alles im Namen Jesu.

Herr, lehre mich all das durch Deinen Heiligen Geist. Du hast von ihm gesagt: »Der Tröster, den der Vater senden wird in meinem Namen.« Er weiß, was es heißt, vom Himmel zu kommen in Deinem Namen, um die Macht dieses Namens in Deinen Knechten zu offenbaren, damit sie durch den Gebrauch des Namens allein Dich verherrlichen. Herr Jesus, laß Deinen Geist in mir wohnen und erfülle mich. Ich liefere mein ganzes Sein seiner Herrschaft und Führung aus. Dein Name und Dein Geist sind eins; durch ihn wird Dein Name die Kraft meines Lebens und meines Gebetes. Dann werde ich imstande sein, um Deines Namens willen allem abzusagen, in Deinem Namen zu Gott und zu Menschen zu reden und zu erfahren, daß dies in der Tat der Name ist, der höher ist als jeder andere Name. Herr Jesus, lehre mich durch Deinen Heiligen Geist, in Deinem Namen zu beten. Amen.

Der Heilige Geist und Gebet

An jenem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, so wird's euch gegeben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei . . . An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb. Johannes 16,23–26

Betet in der Kraft des Heiligen Geistes, erhaltet euch in der Liebe Gottes.» Judas 20–21

Die Worte, die Johannes an Kinder, junge Männer und Väter richtet (1. Johannes 2,12–14), weisen darauf hin, daß es im Glaubensleben drei Haupterfahrungsstufen gibt. Die erste ist die des neugeborenen Kindes, geprägt von der Gewißheit und Freude der Vergebung. Die zweite ist das Übergangsstadium des Kämpfens und Wachsens in Erkenntnis und Kraft; junge Männer erstarken, und das Wort Gottes tut sein Werk in ihnen und gibt ihnen den Sieg über den Bösen. Und schließlich kommt das Stadium der Reife:

die Väter, die in die Tiefen der Erkenntnis und der Gemeinschaft mit dem Ewigen eingedrungen sind. In der Lehre Christi über das Gebet scheint es drei ähnliche Stufen auch im Gebetsleben zu geben. In der Bergpredigt finden wir das Anfangsstadium; hier ist die Lehre des Herrn zusammengefaßt in dem einen Wort »Vater«. Betet zu eurem Vater, euer Vater sieht, hört, weiß und wird belohnen, und zwar viel mehr als irgendein irdischer Vater! Habt Kindersinn und Vertrauen.

Später kommt so etwas wie ein Übergangsstadium mit Konflikten und Siegen, angedeutet in Worten wie diesen: »Diese Art fährt nicht aus denn durch Gebet und Fasten.« – »Sollte Gott nicht auch seinen Auserwählten Recht verschaffen, die Tag und Nacht zu ihm rufen?«

Schließlich stoßen wir in seinen Abschiedsworten auf eine höhere Stufe. Die Kinder sind zu Männern geworden; sie sind jetzt die Freunde des Meisters, der ihnen gegenüber keine Geheimnisse hat und zu ihnen sagt: »Alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan« (Johannes 15,15). Ihnen übergibt er die Schlüssel des Himmelreichs. Jetzt ist die Zeit gekommen, die Macht des Betens in seinem Namen zu erproben.

Der Gegensatz zwischen diesem letzten Stadium und den vorangehenden Vorbereitungsstadien ist deutlich markiert durch Worte wie »Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen« und »An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen«. Wir wissen, was

»An jenem Tage« bedeutet. Es ist der Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Das große Werk Christi, das Christus am Kreuz vollbringen würde, sowie die überragende Macht, der vollständige Sieg, die sich in seiner Auferstehung und Himmelfahrt manifestierten, sollten in einem nie dagewesenen Herabkommen der Herrlichkeit Gottes zu den Menschen resultieren. Der Geist des verherrlichten Christus sollte über die Jünger kommen und ihr Leben sein. Eines der Kennzeichen dieses wunderbaren Zeitalters des Heiligen Geistes sollte einen nie zuvor gekannte Gebetsvollmacht sein – das Beten im Namen Jesu, das Bitten und Empfangen als Kundgebung der Innewohnung des Heiligen Geistes.

Zum Verständnis dessen, wie das Kommen des Heiligen Geistes in der Tat eine neue Epoche in der Gebetswelt einleitete, müssen wir uns daran erinnern, wer er ist und worin die Bedeutung seines Noch-nicht-Gegebenseins vor der Verherrlichung Jesu und sein Werk bestehen. Gott existiert im Heiligen Geist, denn er ist Geist. Es war im Geist, daß der Sohn vom Vater gezeugt wurde. Es ist die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, in welcher der Vater und der Sohn eins sind. Es ist der Geist, durch den diese Lebens- und Liebesgemeinschaft getragen wird. Durch ihn geschieht es, daß dem Sohn ewig gegeben wird, was des Vaters Vorrecht ist; durch ihn geschieht das Bitten und Empfangen dessen, was das Recht und die Glückseligkeit des Sohnes ist. So ist es von aller Ewigkeit her gewesen, und so ist es besonders jetzt,

da der Sohn als Mittler ewig lebt und für die Seinen eintritt.

Das große, auf Erden begonnene Werk der Versöhnung zwischen Gott und Mensch in seinem eigenen Leibe setzt Jesus im Himmel fort. Am Kreuze beendete er ein für allemal den Konflikt zwischen Gottes Gerechtigkeit und unserer Sünde in seinem Leibe. Dann fuhr er in den Himmel auf, um in seinem Leibe fortwährend die Befreiung und den von ihm errungenen Sieg zu manifestieren. Darum lebt er immerdar und betet. Durch sein unaufhörliches Eintreten begibt er sich in eine lebendige Gemeinschaft mit dem unaufhörlichen Beten seiner Erlösten. So ist es im tiefsten Grunde dieses sein unaufhörliches Eintreten, das sich in ihren Gebeten zeigt und ihnen eine Vollmacht verleiht, die sie nie zuvor gekannt hatten.

Das tut Christus durch den Heiligen Geist. Der Heilige Geist, der Geist des verherrlichten Jesus, war noch nicht gekommen (Johannes 7,39) und konnte auch nicht kommen, bevor Jesus verherrlicht war. Diese Gabe vom Vater war etwas ausgeprägt Neues, gänzlich anders als das, was die alttestamentlichen Heiligen gekannt hatten. Der Eingang Christi hinter den Vorhang, die Erlösung unserer menschlichen Natur und ihr Hineingenommensein in die Gemeinschaft mit seiner Macht und Herrlichkeit, die Verbindung unseres Menschseins mit dem dreieinigen Gott in Christus – all das war von einer solch unbegreiflichen Bedeutsamkeit, daß der Heilige Geist, der von Christus gekommen ist, um in unseren Herzen das vollendete

Werk des Herrn zu bezeugen, in der Tat nicht länger nur das war, was er im Alten Testament gewesen war. Es traf buchstäblich zu, daß der Heilige Geist »noch nicht da war«, denn Christus war noch nicht verherrlicht. Und jetzt, als der Geist des verherrlichten Jesus, kam er. Der Sohn, Gott von Ewigkeit her, war als Mensch in eine neue Existenz eingetreten und kehrte in den Himmel mit einer Herrlichkeit. So kam auch der Heilige Geist, den der erhöhte Sohn in seinem verherrlichten Menschsein vom Vater empfangen hatte (Apostelgeschichte 2,33), zu uns mit einem neuen Leben, das er vorher noch nicht hatte mitteilen können. Im Alten Testament wurde er angerufen als der Geist Gottes; zu Pfingsten kam er als der Geist des verherrlichten Jesus hernieder, um uns die volle Frucht und Kraft der vollbrachten Erlösung mitzuteilen.

Die fortwährende Wirksamkeit und Anwendung der Erlösung bleibt durch das Eintreten Christi erhalten, und es geschieht durch den Heiligen Geist, der von Christus zu uns herabgekommen ist, daß wir hinaufgezogen werden in den großen Strom seiner unaufhörlich emporsteigenden Gebete. Der Geist betet für uns ohne Worte. In der Tiefe unseres Herzens, wo zuzeiten sogar Gedanken sich nicht formen lassen, nimmt uns der Geist hinauf in den wunderbaren Lebensstrom des dreieinigen Gottes. Durch den Heiligen Geist werden die Gebete Christi zu unseren Gebeten, und unsere Gebete werden zu seinen Gebeten. Wir bitten, und es wird uns gegeben. Dann verstehen wir aus Erfahrung heraus, was es heißt: »Bisher habt ihr nichts gebeten in

meinem Namen.« »*An jenem Tage* werdet ihr bitten in meinem Namen.«

Was du brauchst, um im Namen Christi zu beten, so daß deine Freude völlig ist, ist die Taufe mit diesem Heiligen Geist. Das ist mehr als der Geist Gottes im Alten Testament. Das ist mehr als der Geist der Bekehrung, den die Jünger vor Pfingsten hatten. Dies ist der Heilige Geist, der Geist des verherrlichten Jesus in seiner Erhöhung, der auf dich kommt als der Geist des innewohnenden Jesus und in dir den Vater und den Sohn offenbart (Johannes 14,16–23).

Wenn dieser Geist nicht nur den Geist unserer Gebetszeiten, sondern unseres ganzen Lebens und Wandels ist; wenn er Jesus in uns verherrlicht durch die Offenbarung der Vollständigkeit seines Werkes und dadurch, daß er uns eins macht mit ihm und ihm ähnlich, dann können wir in Jesu Namen beten, weil wir wirklich eins mit ihm sind. Dann haben wir augenblicklich Zugang zum Vater, von dem Jesus sagt: »Ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde.« Wir müssen einsehen und glauben, daß Gottes Volk vor allem eins nötig hat, nämlich mit dem Geist des verherrlichten Jesus erfüllt zu werden. Dann werden wir verstehen, was es heißt, »allezeit mit Bitten und Flehen im Geist« zu beten, und was es heißt, in der Kraft des Heiligen Geistes« zu beten und uns in der Liebe Gottes zu erhalten (Judas 20). »*An jenem Tage*« werdet ihr bitten in meinem Namen.«

Was unser Gebet ausrichtet, ist abhängig davon, was wir sind und was unser Leben ist. Im Namen Christi

leben ist das Geheimnis des Betens im Namen Jesu. Im Geiste leben macht uns tauglich für das Beten im Geist. Das Bleiben in Jesus gibt das Recht und die Vollmacht zu bitten, um was wir wollen. Das Maß unseres Bleibens in ihm ist das genaue Maß unserer Gebetsvollmacht.

Es ist der in uns wohnende Geist, der betet, nicht immer nur in Worten und Gedanken, sondern auch in einer unaussprechlichen Weise, die tiefer ist als jede Äußerung. Unser Gebet ist soweit Wirklichkeit, wie der Geist Christi in uns ist.

Möge unser Leben erfüllt sein von Christus und erfüllt von seinem Geiste, und dann werden die uneingeschränkten Verheißungen für unser Beten uns nicht mehr länger seltsam erscheinen. »Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, so wird's euch gegeben.«

»Herr, lehre uns beten«

Mein Gott, in heiliger Ehrfurcht beuge ich mich vor Dir, dem Dreieinigen. Auf's neue habe ich gesehen, wie das Geheimnis des Gebetes das Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit ist. Ich bete den Vater an, der stets den Sohn hört, und ich bete den Sohn an, der immer lebt, um für uns zu bitten. Ich bete den Heiligen Geist an, der vom Vater und vom Sohn ausgeht, um uns in die Gemeinschaft mit dem nie aufhörenden Bitten und Empfangen zu ziehen. Ich beuge mich anbetend vor Dir, daß du in Deiner Herablassung uns

und unsere Gebete durch den Heiligen Geist in das göttliche Leben und seiner Liebesgemeinschaft nimmst.

Herr Jesus, hilf mir, Deine Lektion zu verstehen, daß es der von Dir ausgehende und mit Dir einsmachende, innewohnende Geist ist, welcher der Geist des Gebetes ist. Hilf mir, ein entleertes, völlig ausgeliefertes Gefäß zu werden, das sich ihm ganz öffnet. Lehre mich, ihn als eine lebendige Person zu ehren und ihm zu vertrauen, damit er mir Führung gibt in Leben und Gebet. Lehre mich besonders, beim Beten in heiligem Schweigen zu warten und Raum in mir zu machen für sein unaussprechliches Flehen.

Lehre mich, daß es durch ihn möglich ist, allezeit und ohne Ermüden zu beten, weil er mich zu einem Teilhaber macht am unaufhörlichen Bitten, mit welchem Du, der Sohn, vor dem Vater erscheinst. Herr, erfülle in mir Deine Verheißung: »An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen etwas bitten werdet, so wird's euch gegeben.« Amen.

Christus, der Fürsprecher

Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhört. Lukas 22,32

Ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde. Johannes 16,26

Er lebt für immer und bittet für sie. Hebräer 7,25

Alles Wachstum im geistlichen Leben hängt von einem klareren Erkennen ab, was Jesus für uns bedeutet. Je mehr ich erkenne, daß Christus alles für mich und in mir sein muß und daß alles, was in Christus ist, auch wirklich für mich ist, desto mehr lerne ich, das wirkliche Glaubensleben zu führen – dem Ich abzusterben und völlig in Christus zu leben. Das Glaubensleben ist nicht mehr ein vergebliches Ringen, richtig zu leben, sondern ein Ruhen in Christus. Ich finde Kraft in ihm, der mein Leben ist, um den Kampf zu kämpfen und den Sieg des Glaubens zu erlangen. Das trifft besonders auf das Gebetsleben zu.

Auch das Gebet steht unter dem Gesetz des Glaubens, und wenn es im Lichte der Fülle und Vollkommenheit in Jesus gesehen wird, begreift der Gläubige, daß es nicht mehr eine verkrampfte Angelegenheit oder ein ängstliches Bemühen sein braucht. Es ist vielmehr

eine Erfahrung dessen, was Christus für ihn und in ihm tun will – ein Teilhaben am Leben Christi, das auf Erden wie im Himmel stets zum Vater als Gebet emporsteigt. Er kann anfangen zu beten, indem er nicht nur auf das Verdienst Jesu vertraut oder auf seine Fürbitte, die unsere unwürdigen Gebete angenehm macht vor dem Vater, sondern auf jene Vereinigung, aus der heraus er in uns betet und wir in ihm.*

Das ganze Heil ist Jesus selbst: er hat sich *selbst* für uns gegeben, er selbst lebt in uns. Weil er betet, beten auch wir. Wie die Jünger, als sie Jesus beten sahen, ihn baten, mit ihnen zu teilen, was er über das Gebet wußte, so wissen wir jetzt, da er unser Fürsprecher auf dem Throne ist, daß er uns an seinem Gebetsleben teilhaben lassen will.

Das wird deutlich dargestellt in seiner letzten Nacht. Im hohepriesterlichen Gebet (Johannes 17) zeigt er uns, wie und was er zum Vater betet und beten wird, wenn er in den Himmel aufgefahren sein wird. Doch er bringt in seiner Abschiedsrede wiederholt seine Rückkehr zum Vater in Verbindung mit *ihrem* neuen Gebetsleben. Beides sollte schließlich miteinander verbunden sein. Die Aufnahme seines Wirkens als Fürsprecher würde der Beginn und die Kraft ihres neuen, in seinem Namen geführten Gebetslebens sein. Die Vision von Jesus als Fürsprecher gibt uns Vollmacht, in seinem Namen zu beten. Alles Recht

* Über den Unterschied zwischen Christus als Fürsprecher, der außerhalb von uns steht, und Christus, der in uns ist, siehe die Anmerkung am Schluß dieses Kapitels.

und alle Vollmacht zum Beten ist Christus. Wir dürfen seinen Fürbittedienst teilen.

Um das zu verstehen, denken wir zunächst an *seine Fürbitte* – »Er lebt für immer und bittet für sie«. Das Werk Christi auf Erden als Priester war nur ein Anfang – als Aaron vergoß er Blut, als Malchisedek lebt er jetzt, nachdem er durch den Vorhang hindurchgegangen ist, um sein Werk in der Kraft ewigen Lebens fortzusetzen.

So wie Melchisedek herrlicher ist als Aaron, so liegt in dem fürbittenden Eintreten die wahre Macht und Herrlichkeit des Versöhnungswerkes. »Christus ist hier, der gestorben ist, ja viel mehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt« (Römer 8,34). Dieses Eintreten ist eine starke Realität, ein Werk, das absolut notwendig ist und ohne welches die fortgesetzte Anwendung der Erlösung nicht stattfinden kann.

In der Menschwerdung und Auferstehung Jesu geschah die wunderbare Versöhnung; der Mensch wurde zum Teilhaber des göttlichen Lebens und Segens. Aber die persönliche Aneignung dieser Versöhnung durch jedes seiner Glieder hier unten kann nicht stattfinden ohne das unaufhörliche Ausüben göttlicher Macht durch das Haupt im Himmel. In jeder Bekehrung, in jeder Heiligungserfahrung, in jedem Sieg über die Sünde und über die Welt zeigt sich eine Manifestation der Macht Gottes.

Diese Ausübung seiner Macht findet nur durch sein Gebet statt. Er bittet den Vater, und er empfängt vom

Vater. »Daher *kann er* auch die für immer retten, die durch ihn zu Gott kommen; *denn* er lebt für immer und bittet für sie« (Hebräer 7,25). Es gibt kein Bedürfnis seines Volkes, welches er nicht in Fürbitte vor die Gottheit bringt und für welches er nicht Erhörung erlangt. Sein Mittleramt auf dem Throne ist ebenso real und unentbehrlich wie auf dem Kreuz. Nichts geschieht ohne seine Fürbitte. Damit ist er, zur Rechten des Vaters sitzend, unaufhörlich beschäftigt.

Wir haben nicht nur an den Segnungen dieses seines Werkes teil, sondern auch am Werk selber, weil wir sein Leib sind. Leib und Glieder sind eins. »Das Haupt kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht« (1. Korinther 12,21). Wir teilen mit Jesus in allem, was er ist und hat: »Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast« (Johannes 17,22). Wir sind Teilhaber seines Lebens, seiner Gerechtigkeit, seines Werkes. Wir haben auch an seiner Fürbitte teil – einem Werk, das er nicht ohne uns tut.

Dies tun wir, weil wir Teilhaber an seinem Leben sind – »Christus ist unser Leben«; »Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir«. Das Leben in ihm und in uns ist ein und dasselbe. Sein Leben im Himmel ist ein stets betendes Leben. Wenn es von oben herabkommt und Besitz von uns ergreift, verliert es nicht seinen Charakter. Auch in uns ist es ein stets betendes Leben – ein Leben, das ohne Aufhören bittet und von Gott empfängt.

Verfallen wir nicht in den Fehler zu glauben, daß zwei

getrennte Gebetsströme nach oben gehen – der eine von ihm und der andere von seinem Volke. Seinem Wesen nach ist die Lebensverbindung mit ihm auch eine Gebetsverbindung. Was er betet, geht über uns, und was wir beten, geht über ihn. Er ist der Engel mit dem goldenen Räuchergefäß. »*Ihm* wurde viel Räucherwerk gegeben, daß er es gäbe zum Gebet aller Heiligen auf den goldenen Altar« (Offenbarung 8,3). Wir leben und bleiben in ihm, dem Fürbitter.

Der eingeborene Sohn ist der einzige, der das Recht zu beten hat; zu ihm alleine wurde gesagt: »Bitte . . ., so will ich dir geben« (Psalm 2,8). In ihm wohnt in jeder Beziehung die Fülle, einschließlich die Gebetsfülle. Er allein besitzt die Macht des Gebets.

Das Wachstum des geistlichen Lebens besteht in der klaren Einsicht, daß alle Reichtümer *in ihm* liegen und daß auch wir *in ihm* sind, um jeden Augenblick zu empfangen, was wir in ihm haben. Das bezieht sich auch auf das Gebetsleben. Der Glaube an die Fürbitte Jesu darf sich nicht nur darauf beschränken, daß er an unserer Stelle betet, wenn wir nicht beten oder nicht beten können, sondern daß er als Ursprung unseres Lebens und Glaubens uns befähigt, in Einklang mit ihm selbst zu beten. Unser Gebet muß auch in diesem Sinne ein Werk des Glaubens sein. So wie Jesus sein Leben in uns hineinströmen läßt, so haucht er aus seiner Gebetsfülle auch unser Beten in uns hinein.

Es ist für das geistliche Leben eines Gläubigen eine

neue Epoche, wenn ihm offenbart wird, wie Christus wirklich und völlig sein Leben und eine Sicherheit für seine Treue und seinen Gehorsam ist. Jetzt beginnt sein Glaubens-Leben erst richtig.

Nicht weniger Segen liegt in der Entdeckung, daß Christus auch die Sicherheit für unser Gebetsleben ist, das Zentrum und die Verkörperung allen Betens, das seinem Volke durch den Heiligen Geist mitgeteilt wird. »Er lebt für immer und bittet für sie« als das Haupt des Leibes, als der Anführer auf dem »neuen und lebendigen Weg«, den er uns als »Anfänger und Vollender« unserer Glaubens eröffnet hat.

Er sorgt in jeder Beziehung für das Leben seiner Erlösten, indem er sein eigenes Leben in sie hineingibt; er sorgt für ihr Gebetsleben, indem er sie in sein himmlisches Gebetsleben einführt, es ihnen mitteilt und in ihnen erhält. »Ich habe für dich gebetet« – nicht, um deinen Glauben überflüssig zu machen, sondern »damit *dein Glaube* nicht aufhöre«. Unser Glaube und unser Glaubensgebet wurzelt in seinem. »Wenn ihr in mir bleibt« – in mir, dem immerdar lebenden Fürsprecher, und mit mir in mir betet –, »so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren« (Johannes 15,7).

Alle diese wunderbaren Gebetsverheißungen haben als Ziel und Berechtigungsgrund die Herrlichkeit Gottes in der Manifestation seines Reiches und in der Errettung von Sündern. Solange wie wir hauptsächlich für uns selber beten, müssen die Verheißungen in seiner Abschiedsrede für uns ein versiegeltes Buch

bleiben. Diese Verheißungen sind den fruchttragenden Reben am Weinstock gegeben, Jüngern, die wie Jesus vom Vater in die Welt gesandt sind, um für sterbende Seelen zu leben. Sie sind seinen treuen Dienern und intimen Freunden gegeben, die das von ihm hinterlassene Werk fortsetzen und wie ihr Herr ein Saatkorn werden, das sein Leben verliert und dadurch vervielfacht.

Wir müssen jeder für sich herausfinden, welches unsere Aufgabe ist und welche Seelen uns für einen besonderen Gebetseinsatz anvertraut sind. Wir wollen die Fürbitte für sie zu unserem Leben der Gemeinschaft mit Gott machen, und dann werden wir nicht nur feststellen, daß die Verheißung der Gebetsvollmacht in uns Wirklichkeit wird, sondern wir werden auch anfangen zu erkennen, wie unser Bleiben in Christus und sein Bleiben in uns uns an seiner Freude, an seinem Segen und an seiner Seelenrettung teilhaben lassen.

Wir schulden nicht nur alles unserem wunderbaren Herrn, sondern wir sind auch als aktive Partner und Mitarbeiter hineingenommen in diesen seinen Fürbittedienst. Jetzt verstehen wir, was es heißt, im Namen Jesu zu beten und worin die Vollmacht solchen Betens liegt – in seinem Namen, in seinem Geist, in ihm selber, in der vollkommenen Verbindung mit ihm. Wann werden wir wohl diese Fürbitte Christi erfassen und sie zu unserem Beten machen?

»Herr, lehre uns beten«

Wunderbarer Herr, ich neige mich wieder voller Anbetung vor Dir. Dein ganzes Erlösungswerk ist nun zu Gebet geworden. Alles, was Dich bewegt in bezug auf die Erhaltung und Austeilung dessen, was Du mit Deinem Blut erworben hast, ist nur Gebet. Du lebst immerdar, um zu beten. Weil wir in Dir sind, ist der direkte Zugang zum Vater immer vorhanden; unser Leben kann ein unaufhörliches Gebet sein, und die Erhörung unseres Gebetes ist uns gewiß.

Herr, Du hast Dein Volk eingeladen, ein Gebetsleben zu führen und damit Deine Mitarbeiter zu sein. Du hast Dich mit Deinem Volke verbunden und läßt es als Deinen Leib teilhaben an Deinem Gebetsdienst, durch den allein die Welt erfüllt werden kann mit der Frucht Deiner Erlösung und mit der Ehre des Vaters. Mit mehr Freiheit denn je komme ich zu Dir, Herr, und bitte Dich, lehre mich beten. Dein Leben ist Gebet, Dein Leben ist meines. Herr, lehre mich beten – in Dir, wie Du.

Und laß mich, o Herr, besonders wissen, daß Du – wie Du es Deinen Jüngern verheißen hast – im Vater bist und ich in Dir bin, so wie Du in mir bist. Laß die einsmachende Kraft des Heiligen Geistes mein ganzes Leben zu einem Bleiben in Dir und zu einem Ausdruck Deines Betens machen. Laß mein Gebet ein Echo darauf sein, damit der Vater mich in Dir hört und Dich in mir. Herr Jesus, laß in allen Dingen Deine Gesinnung in mir sowie mein Leben in allen Dingen in Dir sein. Und so werde ich dafür zubereitet sein, ein Kanal zu sein, durch den Deine Fürbitte ihren Segen in die Welt strömen lassen kann. Amen.

ANMERKUNG

Für Jesus Christus ist die neue Epoche des Betens im Namen Jesu die Zeit der Ausgießung des Heiligen Geistes, in der die Jünger ein klareres Verständnis des Erlösungshaushaltes haben werden und sich ihres Einsseins mit Jesus ebenso deutlich bewußt sein werden wie dieser seines Einsseins mit dem Vater. Ihr Gebet im Namen Jesu ist jetzt direkt an den Vater gerichtet: *»Ich sage euch nicht, daß ich für euch beten werde; denn der Vater selbst hat euch lieb«*, sagt Jesus. Er hatte vorher vom Kommen des Geistes geredet – *»Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen anderen Tröster geben«* (Johannes 14,16).

Dieses Gebet hat also zum Hauptanliegen unseren Einblick in unsere Verbindung mit Gott in Christus (Johannes 13,23: *»Ich in ihnen und du in mir«*), so daß wir in Jesus erkennen, daß der Vater mit uns verbunden ist und wir mit ihm. Jesus Christus muß nicht nur durch die mit unserm Verstand aufgenommene Wahrheit, sondern auch in unserem persönlichen tiefsten Bewußtsein als die lebendige Versöhnung offenbart sein, als der, in welchem Gottes Vaterschaft und Vaterliebe vollkommen mit der menschlichen Natur und diese mit Gott verbunden sind. Das heißt nicht, daß durch das direkte Gebet zum Vater die Mittlerschaft Christi auf die Seite gestellt wird, sondern sie wird nicht mehr als etwas außerhalb von uns Existierendes betrachtet, sondern

als eine geistliche Existenz in uns, so daß der Christus *für uns*, der Mittler, wirklich Christus *in uns* geworden ist.

Beck von Tübingen

Warten auf Gott

Andrew Murray – 103 Seiten

»Hat das Leben des Volkes Gottes die äußerste Grenze dessen erreicht, was Gott zu tun bereit ist? Sicherlich nicht. Wir wollen auf ihn warten –

- unsere Erfahrungen beiseite legen, wie gesegnet sie auch waren,
 - unsere Vorstellungen von Wahrheit, und wenn sie unserem Denken noch so vernünftig und schriftgemäß erscheinen,
 - unsere Pläne, wie nötig und passend sie auch aussehen,
- und Gott Zeit und Raum geben, uns zu zeigen, was Er tun könnte, was Er tun will.«

Andrew Murray

Denn ich will Wasser ausgießen auf das dürstende Land

Günter Krallmann (Hrsg.) – 149 Seiten

Botschaften über Notwendigkeit, Kennzeichen und Bedingungen von Erweckung.

Botschaften von Spurgeon – Finney – Torrey – Campbell – Tholuck – Hofacker – Gossner und Krummacher.

Was bedeutet Erweckung? Wann ist Erweckung nötig? Heiliger Geist und Erweckung. Bedingungen für Erweckung. Gebet und Erweckung. Was hindert Erweckung? Wen kann Gott für Erweckung gebrauchen?

Die Waffe des Betens und Fastens

Derek Prince – 121 Seiten

In diesem Buch zeigt Derek Prince, wie Christen Weltereignisse durch die einfachen aber wirksamen Mittel des Betens und Fastens verändernd beeinflussen können:

»Die Initiative im Hinblick auf das Weltgeschehen liegt bei Gott und seinem Volk.«

»Gott offenbart uns die Absichten, die er verfolgt – nicht damit wir passive Zuschauer am Rande der Geschichte sind, sondern uns persönlich mit seinen Plänen identifizieren können und auf diese Weise an ihrer Erfüllung aktiv mitarbeiten.«

». . . die endzeitliche Absicht Gottes ist die Wiederherstellung und Vollendung der Gemeinde . . . Die Quelle der Kraft, um dieses Ziel zu erreichen, ist vereintes Beten und Fasten.«

- Aus dem Inhalt:
- Das Salz der Erde
 - Ein Königreich von Priestern
 - Wir sollen für unsere Regierung beten
 - Die Regierung ist Gottes Dienerin
 - Beispiele, wie die Geschichte durch Gebet verändernd beeinflußt wurde
 - Fasten verstärkt Gebet
 - Fasten bringt Befreiung und Sieg
 - Durch Fasten wird der Spätregen herbeigeführt
 - Praktische Richtlinien für das Fasten
 - Der Höhepunkt: Die verherrlichte Gemeinde

WER DIESES BUCH LIEST . . .

begibt sich auf einen Entdeckungspfad.

Der Gegenstand seiner Entdeckung: eine der größten Kräfte und Segnungen des Christenlebens – das Glaubensgebet, das vollmächtige Beten im Namen Jesu.

Kaum etwas anderes läßt die Wirklichkeit Gottes so erregend erfahrbar werden wie das Beten, das Erhörung findet. Man wird dieses Buch von Andrew Murray – ein Klassiker der biblischen Literatur – mehr als einmal lesen wollen, wenn man erkennt, daß hier gottgegebene Möglichkeiten aufgezeigt werden, die das Normalerleben eines Christen sein sollten.

Was die Gemeinde Jesu, ja die Welt dringend braucht, das sind Menschen, die die Verheißung Jesu: »Ihr werdet bitten, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden«, als Regel und nicht als Ausnahme erfahren!

ISBN 3-85645-035-1

Dynamis Verlag
CH-8280 Kreuzlingen